

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 28. August 1943

Nummer 201

## Neuer Großangriff bei Drel gescheitert

Strällingsregimenter rücksichtslos ins deutsche Feuer getrieben - Hohe blutige Verluste der Sowjets

Berlin, 28. August. Die bolschewistische Sommeroffensive hat erneut auf den Raum westlich und südwestlich Drel übergriffen. Schon seit längerer Zeit waren dort feindliche Truppenbewegungen beobachtet und von der Luftwaffe mehrfach heftig bombardiert worden. Auch die vor drei Tagen südlich Schidra geführten Abenteurerangriffe deuteten auf den bevorstehenden Großangriff hin. Die dabei vom Feind angewandte Taktik unterstreicht die zermürbenden Folgen der den Bolschewisten seit Anfang Juli Tag für Tag beigebrachten schweren Verluste.

Die Tatsache, daß unsere Heeres- und Luftwaffenverbände seit 5. Juli nunmehr über 15 000 Sowjetpanzer außer Gefecht gesetzt haben, und die Wirkung der immer wieder blutig gescheiterten Durchbruchversuche auf die Kampfmoral der Sowjets veranlassen ihre Führung auch diesmal, ähnlich wie zuvor bei Wjasma und südlich Schidra, das Schwergewicht auf starken Artillerie- und Luftwaffeneinsatz zu verlegen, der den Infanterie- und Panzerverbänden den Einbruch in unsere Stellungen erleichtern sollte. Zur weiteren Schonung seiner Schützen-Divisionen bildete der Feind die ersten Wellen aus Strällings-Regimentern, die, durch Sperrbataillone rücksichtslos ins deutsche Feuer getrieben, ebenso wie einige Tage zuvor westlich Wjasma bis auf Reste vernichtet wurden. Die angreifenden Panzer-Brigaden waren nach Zahl und Waffen wesentlich schwächer als bei den früheren Kämpfen im Drel-Gebiet. Sie gingen wie die Infanterie nicht in geschlossenen Massen, sondern in Stoßgruppen vor, die während des Angriffs laufend von rückwärts verfrachtet wurden. Trotz der sehr schweren Feuerabwehrung und trotz immer wiederholter Angriffe konnten jedoch die Bolschewisten ihr Kampfziel nicht erreichen. Die Feinde, bereits wieder bereinigten oder abgeriegelten Einbrüche stehen in keinem Verhältnis zu den ungewöhnlich hohen blutigen und materiellen Verlusten des Feindes. In ihnen drückt sich der Abwehrerfolg unserer Truppen und die Härte des Kampfes stärker aus, als in den einigen Dutzend abgeschossener Sowjetpanzer. Weitere elf Panzer, die seit den Kämpfen am 23. und 24. August bewegungsunfähig vor der deutschen Hauptkampflinie lagen, wurden südlich Schidra durch Artillerie und Sturmgeschütze vollends zerstört.

Im Kampfgebiet von Charlow ging die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit weiter, denn die Schwerpunkt lagen diesmal südlich und westlich der Stadt. Den Angriffen im Süden gingen heftige Kämpfe zur Schaffung geeigneter Ausgangsstellungen voraus. Schon vor mehreren Tagen waren sowjetische Schützen in das große Waldgebiet 50 Kilometer südöstlich Charlow eingeschickt und hatten sich im Schutz des urwaldähnlichen Geländes allmählich verstärkt können. Sudeten- und ostpreussische Grenadiere traten den mehreren Regimentern starken Bolschewisten im Verein mit Artillerie und Sturmgeschützen entgegen und waren sie unter hohen blutigen Verlusten zurück.

Gegenüber den Abwehrerfolgen südwestlich Drel und im Raum von Charlow traten die Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Südfront etwas in den Hintergrund, obwohl sich unsere Truppen am mittleren Denez und am Mius wirkungsvoll gegen den Feind durchsetzen konnten. Bei Isjum waren die bolschewistischen Vorstöße infolge der schweren feindlichen Verluste der Vortage unmittelbar abgeschwächt; sie wurden blutig

abgewiesen. Westlich Kirischewo versuchte der Feind seine alte kleine Einbruchsstelle nach Süden zu erweitern. Bewegliche deutsche Kräfte ließen jedoch den Sowjets in die Flanke und warfen sie unter hohen Verlusten für den Feind zurück. Dabei fielen 340 Gefangene und zahlreiche Waffen in unsere Hand. Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden bei Isjum und am Mius in die Erdkämpfe ein und vernichtete oder beschädigte zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge durch Bomben und Bordwaffen.

### Spekulationen um Mountbatten

Genf, 27. August. Nach Meldungen aus Washington ist der britische Vizeadmiral Lord

Mountbatten, der soeben zum Oberkommandierenden der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Südostasien ernannt worden ist, in Washington eingetroffen, wo er sofort Besprechungen mit dem U.S.A. Flottenchef Admiral King aufnahm. Dank der Presseagitation, mit der die Ernennung Mountbattens begleitet wurde, ist in England die Hoffnung erweckt worden, als sichere die Ernennung Mountbattens eine Verstärkung des Pazifikkrieges zur Unterstützung des Tschungking-Regimes Man wird nicht fehlgehen, wenn man in der Ernennung Mountbattens und der damit zusammenhängenden englisch-amerikanischen Agitation eine Veruhigungsspiel für Tschungking-China sieht.

## Deutscher Luftsieg im Seegebiet von Kirkenes

21 von 26 abgeschossenen Flugzeugen waren nicht-sowjetischer Herkunft

Von unserer Berliner Schrittleitung  
rd. Berlin, 28. August. An der entlegenen Nordflanke der Ostfront, von wo in letzter Zeit wiederholt hervorragende Leistungen unserer wachsamsten Luftstreitkräfte gemeldet werden konnten, errangen deutsche Jäger und Zerstörer - wie der gestrige D.M.B. Bericht mitteilt - erneut ein Rekordabschussergebnis: ohne einen einzigen Eigenverlust schossen sie bei der Sicherung eines Seeländes in ausgedehnten Luftkämpfen 26 feindliche Maschinen ab. Sie erzielten durch diesen außerordentlichen Erfolg außerdem die Tatsache, daß selbst der starke Einsatz amerikanischer und englischer Maschinen im Osten das Kräfteverhältnis in der Luft in keiner Weise zu unseren Ungunsten verschoben hat: denn unter den vernichteten Maschinen befanden sich nicht weniger als 21 Flugzeuge nicht-sowjetischer Herkunft.

Schauplatz der Luftschlacht war das Seegebiet von Kirkenes, wo die Sowjets in den Nachmittagsstunden des 26. August einen deutschen Geleitzug an der nordnordwestlichen Küste anzugreifen versuchten: in zwei Wellen führten sie im Tiefflug heran. Aber die zur Belästigung eingesetzten deutschen Zerstörer und Jäger sowie rasch alarmierte weitere Zerstörerverbände fingen die erste feindliche Flugzeugwelle bereits kurz vor dem Angriff ab, so daß nur wenige Torpedos geworfen werden konnten, die von unseren Schiffen ausnahmslos ausmanövriert wurden. Zahlreiche der überraschten Angreifer mußten ihre Bomben im

Notwurf ins Meer werfen. Der feindliche Verband, der aus Kampfflugzeugen vom Typus „Mandarin“, „Boston“, sowjetischen Schlachtflugzeugen „M II“ bestand und von Jagdflugzeugen des amerikanischen Typs „Araucaria“ geschildet war, verlor bereits in diesem Anfangsstadium der Luftschlacht eine Anzahl von Maschinen. Die zweite Welle kam überhaupt nicht mehr zum Anfeigen eines Angriffes, sondern wurde wirkungslos zerstreut.

Inzwischen hatten die Sowjets zum Schutz der aufgespalteten Verbände von der Fischerhalbinsel aus eine starke Jägergruppe von etwa 30 Hurricanes starten lassen. Deutsche Jäger stellen diese Gruppe, und es entspannen sich heftige Luftkämpfe, die bis weit über das Feindgebiet fortgesetzt wurden. In diesen Luftgefechten erwiesen unsere Jäger ganz eindeutig ihre qualitative Überlegenheit. Bei keinem einzigen Eigenverlust umfaßte ihre Jagdtroste schließlich 12 „Hurricanes“, acht „Araucaria“, fünf „M II“ und eine „Boston“. Ein weiteres Flugzeug vernichtete unsere Bordflak. Leber die Hälfte der von den Sowjets aufgebotsenen Flugzeuge war damit vernichtet. Dieser neue eindrucksvolle Erfolg, an dem auch der vorbildlich arbeitende deutsche Flugmeldedienst seinen Anteil hat, beweist erneut, daß die deutsche Luftwaffe trotz des im hohen Norden besonders starken Einsatzes amerikanischer und englischer Flugzeuge ganz eindeutig den Himmel über den Polargebieten beherrscht.

## Washington plant die Verflavung Italiens

Jedes Recht auf Selbständigkeit vorenthalten - Unbedingte Unterwerfung verlangt

Genf, 27. August. Der U.S.A.-Journalist Kingsbury Smith, der dem Weißen Haus sehr nahe steht und sich schon wiederholt über besonders verurteilte und geschärfte Nachkriegspläne hervorgehoben hat, hat jetzt in einem Aufsatz im „American Mercury“ die Zielsetzung des U.S.A.-Imperialismus gegenüber Italien in einem Artikel veröffentlicht, der alle bisherigen Pläne dieser Art übertrifft und für die Politik Roosevelts kennzeichnend ist.

Kingsbury Smith spricht Italien jedes Recht der Selbständigkeit ab. Die Italiener sollen sich hauptsächlich vom Fremdenverkehr ernähren und jeden Gedanken eines großen Reiches mit Kolonien aufgeben. Es wird von Italien eine unbedingte Unterwerfung verlangt und ihm eine Zeit zur Verbesserung gegeben. Nach völliger Unterwerfung soll ihm etwa das Gebiet von 1861 be-

lassen werden, wobei allerdings noch gewisse Grenzkorrekturen gemacht werden sollen. Die Italiener dürfen sich in Libyen ansiedeln, aber nicht unter italienischer Souveränität. Italien soll ferner den Plan einer Ernährungsautarkie aufgeben. Es wird ihm vorgeschrieben, was es herstellen kann und was es nicht herstellen darf. In der Hauptsache hat man ihm etwa die Herstellung von Luxuswaren zugeordnet. Eisen und Zinn z. B. sollen Italien von England bzw. den U.S.A. zugeteilt werden. Für den Fall, daß Italien nicht genug Geld zur Bezahlung hat, sollen Prämien für den Nichtanbau von Weizen eingeführt und diese dann gegen die Rohstofflieferungen verrechnet werden.

Kingsbury Smith, in dem man einen Sprecher des Präsidenten Roosevelt sehen darf, beweist mit seinem Plan, daß England und U.S.A. nicht für irgendein Ideal oder eine bestimmte Staatsform, sondern lediglich für ihre eigenen machtpolitischen Interessen kämpfen. Die englische Plutokratie und der jüdische Panzer-Imperialismus sind sich darin einig, daß die europäischen Mächte des Aufbaues gedenken werden müssen. Das beweist auch der Artikel des berühmten Veraters der englischen Regierung, Lord Vansittart, in der Monatschrift „Worlds Review“. Was Kingsbury Smith für Italien verordnet, stellt Vansittart von englischer Seite für Deutschland fest. Die Engländer und Amerikaner, so schreibt er, müßten ganz Deutschland rücksichtslos und für lange Zeit besetzen, denn es sei „der deutsche Charakter von den Anglo-Amerikanern umzuwandeln“. Dazu benötige man aber mindestens die Zeit einer Generation. Uns beschäftigen solche Nachkriegspläne, daß es den Feinden der Achsenmächte um die völlige Vernichtung Deutschlands, Italiens und Japans geht. Aber noch sind wir nicht so weit. Die deutsche Wehrmacht wird den Lords und den Juden um Roosevelts die Antwort geben.

Daß die Engländer und Amerikaner mit ihrer Forderung auf „bedingungslose Uebergabe“ nur sich selbst schaden, betont der bekannte Militärkritiker Libdell Hart. Der Fall Italien beweise das. Denn hier hätten sie mit diesem achtzig Jahre alten Schlagwort aus dem amerikanischen Freiheitskrieg dem Gegner nur in die Karten gespielt. Das italienische Volk habe sich zu neuem Widerstand zusammengerafft.

### König Boris erkrankt

Sofia, 27. August. Die bulgarische Morgenpresse bringt folgenden amtlichen Bericht über die Erkrankung des Königs Boris von Bulgarien: „Seine Majestät der König ist seit drei Tagen ernstlich erkrankt. Seine Behandlung liegt in den Händen der besten Spezialisten.“



Kartenbild zum Luftsieg im hohen Norden

## Ohne Illusionen

Das nun ablaufende vierte Kriegsjahr hat die Reste der Illusionen beseitigt die so manche unter uns einfingen. Trotz der ersten Rede des Führers am Vormittag des 1. September 1939 und des Hinweises, daß Deutschland sich auf eine Kriegsdauer von mindestens fünf Jahren eingerichtet habe, hofften sie auf einen kürzeren Krieg, auf eine Fortsetzung der Siegeszüge bis ins Unendliche, und übersehen dabei die Grenzen, die jeder, auch der lebenskräftigsten und härtesten Macht, einmal gesetzt sind. Häufig genug hat der Führer vor diesem Illusionismus gewarnt und mit der Feststellung, nach diesem Kriege werde es nur Ueberlebende und Vernichtete geben, den Blick auf den furchtbaren Ernst der weltumspannenden Auseinandersetzung gelenkt. Die deutsche Kriegsführung sah die Entwicklung, deren Zeuge wir im Laufe der vier Jahre wurden, voraus und schuf rechtzeitig die Voraussetzungen, die es heute möglich machen, die Verteidigung unseres europäischen Lebensraumes mit Erfolg zu führen.

Niemand vermag zu sagen, ob uns schon das kommende fünfte Kriegsjahr vor die größte Bewährungsprobe stellen wird, die das deutsche Volk je durchstehen mußte. Gewiß ist aber, daß der Krieg sich mit von Monat zu Monat eiligeren Schritten seinem Kulminationspunkt nähert und schon die Waage hebt, in die beide Fronten ihr ganzes Gewicht werfen werden, um die Sckale des Sieges zu ihren Gunsten sich neigen zu machen. Am deutschen Volk, am Einsatz Europas liegt es, welches Gewicht das schwerste wird. Die Koalition der Gegner wird alles in die Schale um das fünfzigste Antlitz der Welt schießen. Nicht gleich sich das Bild in den Feindstaaten jenseit am, das sich auch das deutsche Volk vom totalen Einsatz macht. Wir haben es jetzt selbst in der Hand, das Gegengewicht Europas schwerer zu schmeiden als jenes, mit dem der Gegner unser Volk und die Kultur des Kontinents zu zermalmen hofft. Das aber vermag nur ein Volk, das sich keinerlei Wünsche träumen mehr hingibt und die eigene Lage möglichst noch ernster sieht, als sie es wirklich ist.

Die neue Phase im Revierkrieg unserer Gegner, die in Quebec so laut angekündigt wurde, soll diesen unseren Willen zum Sieg ermannen lassen. Der Bombenterror soll ihn vollends auslöschen. Nichts ist geeigneter, die Nichtigkeit des Weges darzutun, der im Entschluß zur kompromißlosen Härte gegen uns selbst und im täglich erneuert demonstrierten Willen zum deutschen Sieg liegt, als diese von Roosevelt und Churchill im Lande der Niagarafälle beschlossene Strategie der jellischen Zermürbung.

Von jeher war es das Schicksal des deutschen Lebensraumes, Spielball der Nachbarn und Schlachtfeld ihrer Machtkämpfe zu sein. Jedoch die Existenz unseres Volkes wurde dabei nicht zerstört. Nie aber war die Gefahr des Unterganges so groß wie in diesem plutokratisch-bolschewistischen Vernichtungskrieg gegen Europa. Alle Illusionen, die wir uns aber das Ausrottungsziel der Feindkoalition machen wollten, wären ein Sieg der Gegner. Und ein Sieg des Feindes wäre es auch, wagten wir auf leichten Erfolg in der letzten entscheidenden Schlachtenfolge zu rechnen. In keiner Stunde der deutschen Geschichte war es so klar und eindeutig wie jetzt, daß Freiheit und Zukunft kein größeres Geschenk des Glückes sein werden, daß uns der Sieg nicht in den Schoß fällt, sondern hart und bitter verdient und erkämpft werden muß.

Jedem von uns muß heute bis zur letzten Konsequenz gegenwärtig sein, daß die Maßstäbe der ersten Kriegsjahre ihre Anwendbarkeit auf das fünfte Jahr des Ringens verloren haben. Zwar zweifelt niemand am Sieg für den Geist unserer Soldaten und der schaffenden Heimat, die Stärke unserer Position im Herzen der Welt, die Hilfsmittel des gewaltigen von uns beherrschten Raumes blühen sind. Doch unabdingbare Voraussetzung für den Triumph in der letzten Schlacht ist, daß alle Illusionschleier weggezogen werden. Es ist die Erkenntnis, daß erst härteste Einsätze eines jeden nicht nur das Glück seiner Zukunft, sondern sein und seiner Kinder nachdes Leben im wahren Sinn des Wortes erkämpfen muß gegen Granaten- und Bombenterror, gegen die eigene menschliche Schwäche, gegen all das, was der Feind mit seinem neuen Revierkrieg in uns heraufbeschwören möchte. Galten wir uns stets an die klaren Tatsachen, auch wenn sie unangenehm sind, und handeln wir danach Tag und Nacht, ohne vom Wege abzuweichen. Dann kann uns der Sieg nicht fehlen.

## Tausend Panzer in 35 Tagen abgeschossen

Die hervorragende Leistung der 4-Panzergrenadier-Division „Das Reich“

Berlin, 27. August. Wie der Wehrmachtbericht meldet, hat die im Rahmen eines 4-Panzerkorps eingesezte 4-Panzergrenadier-Division „Das Reich“ seit Beginn der Abwehrschlacht im Raum von Wjelsgorod und Charlow innerhalb von 35 Tagen tausend sowjetische Panzer abgeschossen. Diese Zahl vermittelt ein eindrucksvolles Bild vom gigantischen Ausmaß der Materialschlacht, die seit zwei Monaten mit unverminderter Heftigkeit im Osten tobt. Die 4-Panzergrenadier-Division „Das Reich“ war seit Beginn der Kämpfe an allen Brennpunkten dieses Ringens eingesetzt.

Unter den tausend Panzern waren auch englische Churchill-Panzer darunter; sie hatten ihren weiten Weg unsonst gemacht. Genau so wie die schweren Sowjetpanzer vom Typ „T 34“ blieben sie nach der Begegnung mit den deutschen Angriff- und Abwehrkräften als rauchende Schrottkarren auf dem Schlachtfeld liegen.

An der glänzenden Leistung sind das Panzerregiment der Division mit rund 500, die Sturmgeschütz-Abteilung bis zum Tage der Ritterkreuzverleihung an ihren Kommandeur mit rund 250 und die übrigen Verbände mit weiteren 250 Panzern beteiligt. Es ist hervorzuheben, daß die Mehrzahl der von den Grenadiern zur Strecke gebrachten Kampfpanzer im Nahkampf außer Gefecht gesetzt wurde. Tag um Tag, seit Wochen, seit Monaten rollen unentwegt die feindlichen Panzerrollen, jedes einzelne zwischen 60 und 100 Kampfpanzern zählend, gefolgt und begleitet von führenden Infanterie, gegen die Stellung der Division. Manche Einzelstöße dieser Männer wurde vom Führer durch

Verleihung des Ritterkreuzes geehrt. Da ist der Pionierzug - bekannt in der ganzen Division - der bei der Eroberung von Charlow in einem tollkühn geführten Stoßtrupp während der Nacht den großen Panzergraben überwand und durch die Bildung eines Brückentopfes wesentlich zur schnellen Eroberung der Stadt beitrug. Der gleiche Pionierzug schlug eine tiefe Brücke in das Festungssystem nordwestlich Wjelsgorod, so daß der erste Sperrgürtel bereits innerhalb 20 Stunden aufgebrochen werden konnte.

In allen Feldzügen dieses Krieges konnten die Männer der 4-Panzergrenadier-Division „Das Reich“ schon Ruhm an ihre Fahnen heften. Im Westen war sie an den Kämpfen zwischen Arzas und St. Omer maßgebend beteiligt. Gemeinsam mit anderen Divisionen erzwang sie den Uebergang über die Marne und Seine. In Serbien war es eine Vorausabteilung der Division, die Belgrad einnahm. Was waren alle diese Kämpfe gegen die Schlachten, die die Division „Das Reich“ im Osten schlug! Der Vorstoß gegen die Weichsel, der Durchbruch durch die Dnepr-Stellung, die Abwehrschlacht im Felja-Bogen, die Kesselschlacht bei Kiew, der Vorstoß über Charkow hinaus, der Durchbruch durch die Moskauer Schutzstellungen und schließlich die Abwehrkämpfe westlich Moskau während der eiligen Wintermonate, das sind die Stationen ihres ruhmvollen Weges. Bei der Wiedereroberung von Charlow trat die Division bei Kälte, Sturm und meterhohem Schnee in fünf Tagen 26mal zum Angriff an und nahm in erbitterten Nahkämpfen 26 Dritschken im Sturm,

# Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 27. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Kämpfen an der Mius-Front erzielten deutsche Truppen einen erneuten Abwehrerfolg. Eine starke deutsche Kampfgruppe stieß dem angreifenden Feind in die Flanke, warf ihn mit hohen Verlusten zurück und brachte Gefangene und Beute ein. Bei Isjum wurden in verschiedenen Frontabschnitten Angriffe der Sowjets abgewiesen und feindliche Einbrüche im Gegenstoß besiegelt. Im Kampfgebiet um Charkow griffen die Volkswaffen nach Artillerievorbereitung mit Panzern und Schlachtfliegern südlich und westlich der Stadt an. In erfolgreichen Abwehrkämpfen wurden die Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen, der dabei über 100 Panzer verlor. Im Raum Südrussland und westlich Orel trat die Sowjetarmee zu einem erwarteten Angriff an. Trotz ungewöhnlich starkem Luftwaffenangriff gelang es ihnen nicht, den benötigten Durchbruch zu erzielen. Der Feind erlitt schwere Menschen- und Materialverluste. Während der Kämpfe des gestrigen Tages verloren die Sowjets insgesamt 218 Panzer. Im hohen Norden schlugen deutsche Jagd- und Zerstörerflugzeuge Luftangriffe des Feindes gegen ein deutsches Gebiet ab und vernichteten ohne eigene Verluste 26 von 50 angreifenden Sowjetflugzeugen. Damit haben sich die Fliegerverbände unter Führung des Generalmajors Roth bei der Sicherung des Nachschubs zur See an der Ostseefront erneut bewährt. Im Finnischen Meerbusen schossen Kleinflugzeuge der Kriegsmarine, die seit Monaten im Sicherungs- und Ueberwachungsdienst eingesetzt sind, aus einem angreifenden bolschewistischen Bomberverband drei Flugzeuge ab.

Durch schnelle deutsche Kampfflugzeuge wurden feindliche Transporter, Landungsboote und Nachschublager an der Ostküste Siziliens mit guter Wirkung bombardiert. In Südtalien schossen deutsche Luftverteidigungskräfte gestern sechs feindliche Flugzeuge ab.

Bei den schweren Kämpfen im Raum um Charkow hat sich die 4-Panzerdivision „Das Reich“ in Angriff und Abwehr besonderen Ruhm erworben. Die Division schob allein innerhalb 35 Kampftagen eintausend feindliche Panzer ab. Ebenso zeichnete sich in den Kämpfen von Isjum die Sturmgeschützabteilung 236 besonders aus.

## Volltreffer auf einen Frachter

Rom, 27. August. Der italienische Wehrmachtbericht lautet: „Deutsche Kampfflugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf den Hafen Catania und trafen einen mittleren Frachter mit einem Volltreffer. Rängs der sizilianischen Küste hat eines unserer U-Boote zwei feindliche Schnellboote torpediert. Die Stadt Larent und Dotschafen in der Provinz Neapel wurden von feindlichen Verbänden angegriffen. Man ist im Begriff, die Opfer und Schäden festzustellen. Im Laufe dieser Aktionen haben die italienischen und deutschen Jäger und Flakbatterien neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Eine unserer Korvetten brachte über dem Dardanischen Meer zwei feindliche Flugzeuge zum Abflug.“

# Eine wichtige Höhe von schwäbischen Grenadiern verteidigt

### Neun Mann kamen von den bolschewistischen Kompanien heil in ihre Ausgangsstellungen zurück

Von Kriegsberichterstatter Peter Kustermann  
Seit der Großoffensive im Raum Drel-Bielgorod hat die bolschewistische Führung wiederholt auch an relativ ruhigen Frontabschnitten kleinere Angriffe und starke Stoßtruppunternehmungen durchgeführt, um damit Kräfte zu binden. Der nachfolgende Bericht handelt von einem Angriff auf eine wichtige Höhe westlich Belfisje Lufk, der durch die kraftvolle Abwehr schwäbisch-bayerischer Grenadiere völlig zurückgeschlagen wurde.

nsg.PK. Seit Wochen war es dieser Sonntag, an dem zum erstenmal der Regen nachgelassen hatte. In den Gräben der Höhe K., die sich wie ein Fuß-eisen um die Bergspitze legten, stand der Schlamm stellenweise im wahrsten Sinne des Wortes bis weit über das Knie, ja bis zum Koppelschloß. Kein Wetter trockenem Boden in der ganzen Stellung. Die schwäbisch-badischen Grenadiere launten nichts anderes, nur Schlamm, Dreck und Regen, Feuchtigkeit in den Bunkern, aus denen in Hunderten von Eimern das eingedickte Wasser täglich herausgeschöpft werden mußte. Waschen, Postenschieben, Spähtrupp — dazwischen Arbeiten, Schanzen und wieder Arbeiten. Wo der Boden mühsam vom Schlamm befreit war, konnte ein einständiger Regen wieder alle schwere Arbeit in neuen Moder und neuen Sumpf verwandeln, der sich in den eingestürzten Gräben wie zäher Kitt festklammerte.

Über an diesem Sonntag, an dem seit langem wieder die Sonne über den Hügeln in glühender Vergeltung stand, löste sich die pausenlose Arbeit der Grenadiere, deren Stellungen abwehrbereit zu jeder Stunde blieben. Der Kompanieführer hatte als erster am Scherenfernrohr die feindlichen Bewegungen erkannt. Er sah einige Bolschewisten Hindernisse vor ihren Stellungen beseitigen, stellte starke Gruppen fest, die sich — mit Maschinengewehren und Maschinengewehrpistolen schwer bewaffnet — aus der Mude heranhoben. Es war offensichtlich, daß der Feind die Ueberbrückung des hellen Vormittags ausnützen wollte, an dem der größte Teil der Kompanie in den Bunkern nach durchwachter Nacht schlief.

In Minuten war die Kompanie alarmiert, die Gräben und Stellungen besetzt, die Artillerie verständigt und die schweren Waffen eingerichtet. Inzwischen waren die bolschewistischen Kompanien bis an den Sperrfeuerbereich herangekommen. Die braunen Haufen waren dem bloßen Auge greifbar nahe. Im rechten Augenblick erging der Feuerbefehl an die schweren Waffen. Zuerst zogen die Granaten über die Höhe hinweg und warfen den Feind zu Boden. Wie von einem wilden Schreden erfaßt, wollten einige Bolschewisten nach rückwärts laufen. Durch das Scherenfernrohr war deutlich zu erkennen, wie ein sowjetischer Kommissar die Infanteristen wieder nach vorne zwang und sie vorantrieb. Es waren unmerkbar Fußstapfen, mit denen er die Jägerden vorwärtsstieß.

Die gegnerische Artillerie und die Granatwerfer unterführten ihre Stoßtrupp und deckten die Höhe mit schwerem Feuer ein. Fernsprechleitungen brachen unter den Einschlägen auseinander. Schließlich hing die gesamte Feuerleitung an einer einzigen Leitung. Artillerie, Infanteriegeschütze, die Granatwerfer — jede Korrektur für sie, die Meldungen an das Bataillon und das Re-

# „Jrgend etwas ist in Quebec schief gegangen“

### Britische Presse plötzlich kleinlaut - Roosevelt verlangt von England Abhängigkeit

Drachbericht unseres Korrespondenten  
hw. Stockholm, 28. August. „Das Geheimnis um Quebec beginnt sich noch zu verdrängen“, heißt es betreten in der Presse der Plutokratie und ihrer Anhänger, die zwar von den Bogenzentralen in London, New York, Bern usw. weiter fleißig mit den plumpsten Greuelnachrichten über Dänemark, Deutschland, Frankreich und andere Städte gespeist wird, aber ausgerechnet über Quebec jetzt in demselben Maße schweigsam geworden ist, wie sie während der Dauer der Konferenz auf das gewaltigste zu blaffen versuchte. So bescheiden wie in dieser Hinsicht, hat man die internationalen Pressejuden und ihre Jünger noch nie gesehen. In Wirklichkeit beginnt sich das Geheimnis um Quebec zu lichten. Der Londoner Vertreter der Stockholm „Alta Dagligt Allehanda“ meldet gestern, irgend etwas sei in Quebec schief gegangen. Er wisse das von Leuten, die selber dort gewesen seien und versichert hätten, sie seien nicht ohne Grund während der Konferenz so optimistisch gewesen.

Es scheint jetzt, daß die viel erörterten Vermutungen und Auseinandersetzungen über das Fernbleiben der Sowjets in Wirklichkeit nur einen Bruchteil der plutokratischen Sorgen ausmachen. Die Londoner Zeitungen widmen dem Tatbestand, daß Churchill bei der letzten Zusammenkunft in Quebec so außerordentlich müde, fast niedergeschlagen ausgesehen habe, beträchtliche Auf-

## Die Zerstörungen in Mailand

Drachbericht unseres Korrespondenten  
tt. Genf, 27. August. Auf Einladung der italienischen Regierung wurde einer Gruppe von Journalisten aus neutralen Ländern Gelegenheit gegeben, Mailand zu besuchen und sich über die Zerstörungen der Stadt durch die englisch-amerikanischen Terrorangriffe selbst ein Bild zu machen. Der an dem Besuch teilnehmende Vertreter der Schweizerischen Depeschagentur fast keine Eindrücke wie folgt zusammen: „Nach Ausfünften von zehntausend Stellen sind rund sechs Zehntel aller Wohnhäuser unbewohnbar, die übrigen sind aber auch beschädigt. Man kann feststellen, daß in Mailand kein einziges Haus nicht beschädigt wurde. Mailand als Großstadt und Sitz von Industrien besteht als solches nicht mehr. Der Dom hat beträchtlich gelitten. Fast jede der tausend Statuen des Domes ist beschädigt. Die berühmten Kirchenfenster des Doms, die rechtzeitig an einen sicheren Ort gebracht wurden, konnten dagegen gerettet werden. Die Scala hat keinen Dachstuhl mehr; die Decke, die die gute Akustik gewährleistete, ist eingestürzt.“

## Befreiungskomitee ohne Freiheit

Wissabon, 27. August. Die britische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten haben das französische Komitee der nationalen Befreiung in Algerien anerkannt.  
Das Befreiungskomitee wird nur als Verwaltungsinstrument der französischen Ueberseegebiete anerkannt. Ausdrück-

lich wird betont, daß dies nicht eine Anerkennung einer Regierung von Frankreich oder des französischen Imperiums bedeute. Selbst die dem Befreiungskomitee zugestandenen Verwaltungskompetenzen werden auf die Gebiete beschränkt, die die Autorität des sogenannten Befreiungskomitees anerkennen. Im Grunde genommen betrachten die Regierungen in London und Washington das Algerien-Komitee gewissermaßen nur als englisch-amerikanischen Kolonialschutz. Die politischen Kompetenzen, die das Komitee erstrebt hat, sind ihm nicht zugebilligt worden. Im übrigen behalten sich England und die USA, das Recht vor, in jedem Zweifel den Umfang der verwaltungsmäßigen Zuständigkeiten des Algerien-Komitees zu bestimmen. Ferner werden die Beziehungen mit dem französischen Komitee den militärischen Notwendigkeiten der englisch-amerikanischen Oberbefehlshaber untergeordnet.

## Sieben neue Ritterkreuzträger

and. Berlin, 27. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der 4-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“: 4. Sturmabteilung Ernst Häubler, Bataillons-Kommandeur (geboren am 31. März 1914 in Tullau, Kreis Hall), 4. Sturmabteilung Kurt Lauer, Bataillons-Kommandeur, 4. Panzergrenadier-Regiment Ernst Dehm, Abteilungsführer; ferner an Oberst Josef Eibel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Hauptmann Hans-Jörg Hauser, Bataillons-Kommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment (geboren am 8. März 1916 in Marfala, Kreis Horb), Hauptmann Albert Knop, Bataillons-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment, und an Oberleutnant Erenkel, Panzergrenadier in einem Panzergrenadier-

wist war in den Gräben gekommen. Um Mitternacht schlüpfte ein eigener Spähtrupp durch die Ausfallstraße. Noch keine zehn Minuten waren vergangen, als Maschinengewehre losgeschossen und Handgranaten trachten. Wenige Minuten, dann war es vorbei. Der zurückkehrende Spähtrupp — seine Aufgabe war erfüllt — meldete rund 60 bis 70 Schützenlöcher vor der deutschen Linie, besetzt mit Bolschewisten. Sie waren die Uebergebliebenen der bolschewistischen Kompanien.

Nun vollendeten die Granatwerfer das Werk. Salve auf Salve hieb in den Feind, der sich zum Sprung in den Gräben gelehrt hatte. Als weit über dreihundert Granaten aus den Köhren waren, war der letzte Widerstand niedergewalzt. In der aufsteigenden Morgendämmerung erkannte das Scherenfernrohr, wie sich Verwundete in ihre Ausgangsstellungen zurückschleppten, wie Fahrzeuge die Toten zusammenholten und das Feld des Todes in unzähligen Leichten auflachte. Acht oder neun Mann waren es, die von den bolschewistischen Kompanien heil zurückkamen. Alles übrige war tot oder verwundet. Einige Zeit später hat dies ein Ueberläufer ausgesagt und bestätigt.

# Portorico als Warnung / Was USA-Herrschaft für ein Land bedeutet

Ein laotendes Joch in der Raubwelt der Tropen — das war die Insel Portorico im Karibischen Meer, ehe die Yankee ihren Strand besetzten. Verhöhnend schien die Natur mit ihren Reichen Gaben hier den Bewohnern ein von Sorgen und Mühen freies Leben ermöglichen zu wollen. „Puerto Rico“, das heißt: „Reicher Hafen“, hatte Kolumbus, der die Insel auf einer seiner ersten Fahrten entdeckte, das glückliche Land genannt. Auch unter spanischer Herrschaft erfreute sich die Insel, die heute auf 8895 Quadratkilometern anderthalb Millionen Einwohner zählt, eines schönen Wohlstandes. Vor 45 Jahren aber, 1898, wurde Portorico zusammen mit dem übrigen Kolonialbesitz Spaniens in der westlichen Hemisphäre von den USA geraubt. Und jetzt muß die Presse der USA selbst Portorico, das einst so reiche Land, als Musterbeispiel der Verelendung eines Kolonialgebietes bezeichnen.

Die Ursache dieser erstaunlichen Wandlung ist einzig und allein in der Fahigkeit der USA zu suchen, die ohne Rücksicht auf die Lebensinteressen der Bewohner die Landwirtschaft von Portorico völlig auf die Erzeugung von Exportgütern — Rohzucker, Tabak, Baumwolle und Früchte — umgestellt haben. Jede wirtschaftliche Eigenständigkeit ist dadurch der Insel genommen worden. Und

jetzt im Kriege wirkt sich diese kurzfristige Eigenmacht der USA-Wirtschaft für die Bewohner von Portorico verhängnisvoll aus. Es fehlt an Schiffsraum, um die auf der Insel erzeugten Exportgüter abzutransportieren; sie verkaufen einfach am Strande. Und die gleiche Schiffsraumnot verhindert die Einfuhr von Lebensmitteln, auf die die Insel seit der Umstellung ihrer Wirtschaft angewiesen ist. Die Folge ist eine grauenvolle Hungersnot und eine Erwerbslosigkeit, die das Durchschnitts-Einkommen der Plantagenarbeiter auf 170 Dollar im Jahr herabgedrückt hat. „Ein Elendsgebiet, wie es die zivilisierte Welt sonst nicht aufzuweisen hat“ — das ist das Urteil einer von nordamerikanischen Senat auf die Insel entsandten Untersuchungskommission.

Wer denkt angesichts dieser Meisterleistung der USA in ihrer ersten Kolonie nicht an den Vorschlag des New Yorker Juden Lehmann, die europäische Landwirtschaft genau wie die von Portorico einseitig umzustellen, um sie von der Getreidezufuhr aus Amerika abhängig zu machen? Den europäischen Ländern haben die „großartigen“ Yankee also das gleiche Schicksal zugebracht wie dem armen Portorico. Nun — wir Europäer werden uns gegen diesen elden Plan zu wehren wissen...



# „Nervenkrieg“ zu Wasser

Die Yankee rühmen sich besonders guter Nerven — wie könnte auch so ein verdammter Europäer oder Japaner ebenso gute Nerven haben wie einer, der in „Gottes eigenem Land“ geboren ist? Nerven aber sind im Kriege von höchster Bedeutung. Auf Grund der Ueberzeugung von der Güte ihrer eigenen Nerven möchten daher die Yankee gern damit den Krieg gewinnen. Denn mit militärischen Mitteln allein diesen Weg zum erfolgreichen Ende zu bringen, das mögen sie sich nach den bisherigen Erfahrungen doch nicht ganz getrauen.

Von den 10 000 Kilometern, die von der australischen Front bis Tokio zu überwinden sind, haben die Yankee in diesem einen Jahre des Salomonen-Feldzuges gerade 200 Kilometer geschafft. Wenn es in dem Tempo weiterginge, dann würden sie gerade 50 Jahre brauchen, um bis zu der japanischen Hauptstadt zu gelangen. Also muß der „Nervenkrieg“ heran.

Wir haben da dieser Tage eine hübsche Geschichte gelesen, die uns eine eigene Meinung von der Güte der USA-Nerven beigebracht hat. Begegnete da an der Küste der Meuten zwei nordamerikanische Kreuzer einander. Jeder hält den anderen für einen Japaner. Und sie liefern sich stundenlang ein erbittertes Feuergefecht, bis sie endlich merken, daß sie auf Kameraden schießen... Gegenüber so „guten“ Nerven, wie sie die Yankee in diesem Falle gezeigt haben, hoffen wir armen Europäer noch antreten zu können. Dieser Nervenkrieg auf dem Wasser ist ganz gewiß kein Ruhmesblatt für die USA — aber auch der Nervenkrieg zu Lande, den die Herren in Washington und anderswo gegen uns planen, wird noch zu Wasser werden...

## Politik in Kürze

Der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Mayer, hat vom 20. bis 26. August eine Informationsreise durch das Reichskommissariat Ostland durchgeführt. Er besuchte insbesondere Rauen, Wilna, Dänaburg und Minsk.

Der bekannte japanische Tankkonstruktions- und technische Armeeverbater Dr. Ing. Waditschi Shigara ist bei Probedfahrten von Kriegsfahrzeugen tödlich verunglückt. Der Tonnas hat ihn noch nachträglich durch Erhöhung seines Beamtensalars und Verleihung des Ordens der aufgehenden Sonne geehrt.

## Neues aus aller Welt

Tod durch Insektenstich. Im Krankenhaus Mehlitz (Baden) starb der 57jährige Josef Keller. Er hatte seiner Schwester in Gutenstein bei Enterteiler geholfen und war dabei von einem Insekt gestochen worden. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Mann nun gestorben ist.

Bisfuer Hamster fiel Menschen an. Auf einem Spaziergang wurde ein Einwohner aus Sangerhausen von einem Hamster angefallen, der immer wieder zähneknirschend auf den Spaziergänger losging. Der angegriffene Hamster wurde schließlich durch einen wohlgezielten Schlag ins Genick befreit.

Gefährnis für Hochseits-„Kimmerling“-Schmansk. Ein verpöteltes, aber unangenehmes Hochseitsgeheim wurde von Sagerer Bericht einem Angehörigen in Gestalt einer Gefährnisstrafe überreicht. Gleichseitig mußte er sich vom Bericht belehren lassen, daß auch der heimliche Verzeir eines „Kimmerling“ ein Verbrechen gegen das Kriegswirtschaftsgeheim ist. Als Kimmerlinge oder Krümer bezeichnet die Sieghandel Spannerfelle, die nicht gerade zu den besten Hoffnungen auf spätere dicke Speckseiten berechnen.

Die Lokomotive im Ueberwachungsraum. Ein tragförmiger Vorkorb spielte sich in Sattru bei Kiel ab. Ein Hilfsbeizer schaltete bei einer Lokomotive den falschen Gang ein und fuhr rückwärts durch die Wand in den Ueberwachungsraum, so daß das schlafende Personal mit Mauerbrocken und Feuerfunken zerschlug — unanft aus dem Schlaf geweckt wurde. Verletzt wurde bei dem Vorkorb alacklicher Weise niemand.

Waldbürnde in Portugal. Infolge der großen Hitze entstanden in Portugal in den letzten Tagen immer neue Waldbürnde, die teilweise großen Schaden anrichteten. In der Nähe von Alentejo brannte ein Waldstück von etwa 500 Hektar ungefähr drei Tage lang. Auch in der Garafabrik in Veria entstand ein Feuer, das Holzvorräte im Werte von 100 000 Escudos vernichtete.

Wölfe rissen 800 Kinder in China. In den stillen, anklagen gelegenen Henan-Bergen herrscht eine überaus starke Wölfsplage. Nach den eingegangenen Berichten haben die Wölfe mindestens 800 Kinder erstickt und zuweilen auch Erwachsene angefallen. Die Bekämpfung der Tiere stößt zunächst auf Schwierigkeiten, da die Wölfe dort einem Volksaberglauben entsprechend als Sendboten der Götter gelten. Schließlich griffen jedoch die chinesisch-japanischen Behörden ein und organisierten ein ausbezehrtes Jagen. Infolge dieses Jagens sind auch hohe Belohnungen ausgesetzt worden; wer einen Wolf lebendig fängt, erhält 1000, wer einen toten Wolf abstreckt, erhält 800 Dollar.

## Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Sonntag. Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelwerke von Joh. Seb. Bach und Georg Johannes Vierig. 9 bis 10 Uhr: Bunte Klänge. 10.10 bis 11 Uhr: Bom großen Vaterland. 11.05 bis 11.30 Uhr: Deutsche Jugendhör. 11.30 bis 12.30 Uhr: Romantische Weisen. 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volkskonzert. 14.30 bis 15 Uhr: Märchen. 16 bis 18 Uhr: „Jedwois-Rundfunk“. 18 bis 19 Uhr: Sommerliches Konzert der Berliner Philharmoniker. 19 bis 20 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschichte. 20.30 bis 22 Uhr: „Zauber der Musik“. Deutschlandsender: 9 bis 10 Uhr: „Anfer Schatzkästlein“; Soreber: Hellmut Hansen. 10.10 bis 11 Uhr: Musikalische Kurwelt. 15.30 bis 15.55 Uhr: Hugo Steurer spielt Schubert. 18 bis 19 Uhr: Kompositionen im Wasser. 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten von Bach, Händel, Haydn, Mozart u. a. 21 bis 22 Uhr: Dornmelodien und tänzerische Musik.

Montag. Reichsprogramm: 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert. 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage. 15 bis 16 Uhr: Solifantenmusik. 16 bis 17 Uhr: Unterhaltungsmusik. 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß“. 18.30 bis 19 Uhr: Zeitgeschichte. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.30 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Symphonische Musik. 20.15 bis 21 Uhr: Schubert und seine unbesonnensten Lieber. 21 bis 22 Uhr: „Kompositionen dirigieren“. Cesar Bresgou.

# Wassja sieht Deutschland

Schicksal am Rande des Krieges / Von H-Kriegsbericht Paul Fulbrecht

44-PK. Im Osten, August.

Der schmalbrüstige Wassja sieht nicht aus wie ein Soldat, aber er weiß gut mit der Maschinenpistole umzugehen. Er ist immer einer der schnellsten und unerbittlichsten auf der Fährte der Banditen, und bei den deutschen Polizeioffizieren, seinen Vorgesetzten, sehr beliebt. Fast knabenhaft noch mutet er in der ihm etwas zu weiten Uniform der Schutzmannschaft an.

„Nein, ich kenne eine Kindheit nicht, wie Ihre deutschen Kinder sie haben“, sagte er, der immer nach einem Einlaß auf der Bank vor dem Bunker saß, mit brüchiger Stimme. Er nahm seine Maschinenpistole, zerlegte sie spielend in ihre Bestandteile, und fügte, während er den Mechanismus zu reinigen und zu den begann, leiser hinzu: „Man entzieht uns zu früh das Spielzeug und drückt uns zu früh das Gewehr in die Hand — ich war erst kaum zehn Jahre.“

Bei der Begegnung mit Angehörigen der landeseigenen Schutzmannschaft, die sich fast ausnahmslos aus Männern zusammensetzt, die unter dem Bolschewismus schwer zu leiden hatten, werden täglich ähnlich erschütternde Befehle laut. Vor allem bei denen, die als Anerkennung für ihre Bewahrung im Vandalentum *Deutschland* sehen und sich mit eigenen Augen von einer ihnen bisher unbekannt gebliebenen Welt überzeugen konnten. So sah ich auch in dem jungen Wassja einen Menschen, dem Deutschland zum Erlebnis geworden war, der zwar in erster Linie aus persönlichen Motiven, aus Gründen der Vergeltung im Vandalentum seinen Mann stand, aber zweifellos auch für die Idee der Freiheit, eines besseren Europas täglich aufs neue sein Leben einsetzte. Seine selbstbewußte Haltung verriet mehr als nur den Ernst seines fanalischen Hasses; es war auch noch etwas Eigenes, etwas ihn Aufwühlendes, mit dem er nicht fertig werden konnte, in seinem Wesen. Er spürte, daß ich nicht weiter mit Fragen in ihn dringen wollte, setzte die Maschinenpistole wieder zusammen und lächelte dankbar. Die Schatten wurden länger. Wir schwiegen. Blöcklich bruggte sich Wassja vor Seine Stimme jitzerte ein wenig. „Ja, es ist wahr. Die Zukunft gehört euch. Ich habe es in Königsberg und Danzig gesehen. Dort sieht niemand so elend aus, als beläme er nur schlechtes Essen wie bei uns.“

Vom Waldrand her näherte sich ein Polizeitrupp. Die Männer brachten wieder zahlreiche gefangene Banditen ein, bei deren Anblick Wassja seine Lippen zu einem Spalt zusammenpreßte. Er nahm einen Zweig auf und zeichnete Figuren in den Sand. Was sie darstellen sollten, war nicht genau zu erkennen. Doch plötzlich zerstreute er sie und sah mich an.

„Ich hatte mit meinem Bruder die Schule in Mostau besucht, wollte bei Ausbruch des Krieges mit ihm zu unserer kranken Mutter nach Mogilew zurück. Aber so etwas glückt nur selten. Es lagen überall Kommissare auf der Lauer, die auf Menschenjagd ausgingen für die Armee. So waren wir nachts unterwegs und schliefen am Tage in den Wäldern. Überall stießen wir auf Truppen und am dritten Tage wurden wir verhaftet. Als der Kommissar unsere Papiere prüfte, lächelte er höhnlich: „Feine Herren, wie?“ und hob die Pfeife. Das war das Unglück! Peter, mein Bruder, sprang ihn wie eine Kugel an, brach aber sofort, von Pistolenschüssen des Kommissars getroffen, leblos in sich zusammen.“

Wassja schweig eine Weile. „Sie wissen, daß dies die übliche Methode ist, sich in der Sowjetunion unbehaglicher Menschen zu entledigen. Der Tod war immer der Nächste, war der eigene Schatten.“ Sie begriffen, warum ich leben mußte? Der Vater verbannt, der Bruder ermordet und dann die kranke Mutter. Es blieb mir keine andere Wahl! Die Sowjet-Armee! — Aber nun bin ich am Ziel!

Warum ich von einem Ziel spreche? Weil dieses Leben hier ein Leben der Vergeltung ist oder der Rache — wenn Sie wollen! Es mag auch schon zur zweiten Natur geworden sein, dieses Rächen und dieses Ausbarren in der Nähe des Todes — ich weiß es nicht. Es ist auch nicht allein wegen der Rache. Nein! Sehen Sie den Jacha Prokopowitsch dort, er hat eine Familie, hat viele Kinder, die jahraus, jahrein in ihren zimt-farbenen Puppen von Mleibern herumlaufen. Wissen Sie? Dafür kämpfen wir auch, daß sie ein einmal besser haben, für die Familien kämpfen wir, daß sie einmal in schönen Häusern wohnen, darin dann die Kinder in gebührender Weise in den Gärten die Zwetschen, Birnen und Äpfel.

„Es ist seltsam“, unterbrach er sich, „wiewiel Licht und Farbspiel von ein paar guten Gedanken ausgehen und wie glücklich eine einzige Hoffnung macht Sie ist die letzte Fackel auf unserem Weg, und wenn ich gerecht sein soll, muß ich gestehen, daß ich sie seit Königsberg und Danzig habe. Wie sagt man mit einem deutschen Wort? — Man soll nicht schmeicheln! Bewußt nicht, aber der Wahrheit die Ehre geben, und das heißt, daß ich wieder hoffe.“

Die Figuren im Sande entstanden zum zweiten Male und jetzt konnte man deutlich erkennen, daß sie ein Haus und eine Sonne darstellten. denn Wassja zerlegte sie nicht wieder. Er erhob sich jedoch und ging in den Bunker hinein, kam aber nach wenigen Minuten mit einem Schreibheft in der Hand wieder zurück.

„Dies ist mein Tagebuch! Es beginnt mit dem Besuch in Deutschland. Ich habe schon viele Seiten gefüllt, aber was denken Sie, worüber ich geschrieben habe?“

„Vielleicht über unsere sozialen Verhältnisse, über Versteher, Theater, Film, Sport?“

Wassja vernahm. „Ueber Tannenberg!“ sagte er.

„Also über Hindenburg, über die Schlacht, über den Krieg?“

Er schüttelte den Kopf. „Nicht über den Krieg, nicht über die Schlacht, sondern daß unsere Soldaten des Weltkrieges dort ihr Grab haben wie eure Soldaten, und daß der einfache Musketier neben dem großen Marschall liegt — darüber habe ich geschrieben. Wie ihr eure Toten verehrt und gleichermäßen die eurer Feinde... Niemals werde ich es vergessen, als wir plötzlich vor einem Hindenburg standen, der einen Namen und ein Schicksal nannte: Samsonow! — Sehen Sie, darüber habe ich geschrieben.“

Wenig später fand ich ihn beim Schein einer Kerze schreibend im Bunker wieder, und ein Poli-

zeinachtmeister sagte mir, daß er nun für seinen toten Bruder schreibe, diese Briefe jedoch immer an seine Mutter in Mogilew richte. Briefe für einen Toten an die Mutter...? Leise ging ich wieder hinaus.

## Mißglückte Blockade

Im Jahre 1753 belagerte ein englisches Heer die feste Stadt Rennes in der Bretagne. Vergeblich: denn die wackeren Verteidiger hielten unerschütterlich stand und fügten den Briten durch Ausfälle schwere Verluste zu. Als die Engländer merkten, daß sie es mit den Waffen nicht schafften, verfielen sie auf ihr beliebtes, bequemes „gentlemanlikes“ Mittel: die Hungerblockade. Bald schon litt man in der Stadt Not. Um die moralische Wirkung dieses Zustandes zu verstärken, trieben die Belagerer fette Viehherden unter den Mauern vorüber und ließen eine Herde Schweine, unter dem starken Schutz britischer Heldenjünger, in Sicht der Verteidiger weiden. — Dies brachte einen der bretonischen Führer, Bertrand de Guesclin, auf einen glänzenden Einfall: er ließ heimlich eines der Tore öffnen und eine herbeigebrachte Sau von kundigen Händen in Ohren und Schwanz fesseln. Das arme Tier erhob ein mörderisches Geschrei. Der Erfolg blieb nicht aus: die britische Schweineherde sauste im Galopp zum Tor und in die Stadt. Vergeblich riefen die Bewacher hinterher. Die Säue waren schneller hinter ihnen, wurde eifrig das Tor ver-rammelt. Die Verteidiger aber stiegen auf die Mauern und schrien den Engländern höhnisch entgegen: „Speck gefällig?“

## Ein Berg flog in die Luft

Vor 60 Jahren Ausbruch des Krakatau - Die größte Naturkatastrophe der Welt

In der Sundastrasse zwischen Sumatra und Java liegt die Insel Krakatau, ein vulkanisches Felsenland, an dessen Namen sich eine der größten Naturkatastrophen aller Zeiten knüpft. Der gleichnamige Vulkan dieser Insel hatte einen großen Ausbruch im Mai 1883 gehabt. Dann trat Ruhe ein, und man hielt ihn für erloschen. Nur ein unterirdisches Gekrume und leichte Erschütterungen verrieten die vulkanische Unruhe in diesem Ge-



biet. In den Erzählungen der Matrosen führte man diese Erscheinungen auf die Tätigkeit des Meeresherrn Neptun zurück, der Sumatra an Java fest-schmiedete. Im Frühjahr 1883 aber wurden die Bewohner der umliegenden Inseln durch dumpfe Detonationen aufgeschreckt, und bald brachten Schiffe die Nachricht, daß der Krakatau wieder in Tätigkeit sei.

Der holländische Kapitän Terzenaar war der letzte Europäer, der am 11. August 1883 die Insel vor ihrer Zerstörung noch einmal gesehen hat. Er konnte drei neue Krater beobachten, aus denen dichte Dampfrollen hervorquollen. Weitere direkte Augenzeugenberichte gibt es nicht, da die wenigen Weissen, die sich auf der Insel befanden, mit Tausenden von Eingeborenen umgekommen sind.

In den frühen Morgenstunden des 27. August setzte die Katastrophe ein. In Telok Betona auf Sumatra, 70 Kilometer vom Krakatau entfernt, ging zwischen 5 und 6 Uhr morgens der Kontrollleur an den Strand, um nach dem Postdampfer auszufragen. Er mußte sich aber in größter Eile nach dem hochgelegenen Residentenhaus flüchten. Eine gewaltige Flutwelle drang plötzlich in die Bucht, überschwebte das Land 35 Meter hoch, warf den Schoner Badaeco auf einen Hügel und verwüstete Stadt und Land. Der Himmel verfinsterte sich, Stein- und Schlammregen setzte ein, und die Bewohner flüchteten beim Lichte brennender Fackeln ins Gebirge. Auf der Insel Merak drang die erste Flutwelle morgens um 6 Uhr auf das Land, um es vollständig zu überschwemmen. Da keine Möglichkeit zur Flucht vorhanden war, ertranken 10 000 Menschen.



Readschützen einer Aufklärungsabteilung jagen an der Ostfront ins Bandengebiet vor (Dr. Wegmeyer)



Sie entrannten dem Blutausch Stalins und marschieren in die Gefangenschaft (Dr. Bauer-Altwater)

## Die Ungenannten

Von Kriegsbericht Adalbert Schwartz

PK. Bei der Kriegsmarine. Wir liegen nun in dem kleinen Hafen der als Ziel unserer Unternehmung befohlen war. Das Morgenrot läßt schon das materliche Hafenbild aus dem Dunkel. Zu dieser Stunde hatten wir keinen Empfang erwartet. Jedenfalls nicht in dem Ausmaß, weniger noch in dieser Art; denn hier am Kanal pflegt es, wenn man mit einem Kriegsschiff einen Hafen anläuft, gewöhnlich ohne Empfang abzugehen.

Heute ist es anders. Unser Schiff birgt Fracht, wertvolle Last. Und zur deren Empfang stehen die vielen Männer mit ihren weitergebräunten Gesichtern am Pier. Sie empfangen nicht uns, sondern die Fracht. Sie bilden das nächste Glied in der Kette des Arbeitsprozesses, der großen, gemeinsamen Anstrengung, die der Sicherheit und



Lagebesprechung im Schutze eines Grabens

Offiziere eines Kommandogefechtsstandes in einem Kampfabchnitt bei Orel erwarten noch einige Meldungen, damit der nächste Einlaß vorbereitet werden kann (Dr. Kriegsberichter Waske-Sch.)

Festigung der langgestreckten Bestände dient. Drei Tage sind vorgezogen zur Lösung der Fracht. Die beiden Zivilisten auf der Brücke verfolgen die Arbeiten mit einem unmerklichen Ausdruck der Genugtuung. Ganz für sich selbst sind sie offensichtlich stolz auf ihr Werk. Vor zwei Stunden noch, als die Leuchtfeuer im blauen Morgenlicht den Weg zur Hafeneinfahrt gewiesen hatten, stand der eine dieser beiden Zivilisten auf der Brücke und trug die weiße Kapitänsmütze mit dem Zeichen der deutschen Reichswehr. Der andere, der leitende Ingenieur, stand mit schwarzen, blig glänzenden Händen tief unten in der zehrenden Höhe zwischen Kessel und Maschine.

Diese beiden Männer sind, ebenso wie die anderen Offiziere und Mannschaften, nicht nur gerade dieses Handelsschiffes seit Ausbruch des Krieges untereinander und mit ihrem Schiff auf Geheiß und Verordnen verbunden, sondern jedes dieser schwierigen, verantwortungsvollen Unternehmen. Sie sind Männer in unmittelbarem Fronteinsatz. Der zweite Offizier, jung, blauäugig und frisch, hat Jahr und Tag Nachschub gefahren für unsere Truppen auf afrikanischem Boden. Dreimal sah er sich schwimmend dem Tode gegenüber. Der „Leitende“ stand im Maschinenraum, als ihm während der Ueberfahrt von Südamerika nach Deutschland die englische Kriegserklärung durch Funkpruch bekannt wurde. Sie durchbrachen in nervenzerstörender, langer Fahrt die feindliche Blockade und machten mit dem großen deutschen Handelsschiff, das ihnen anvertraut war, in einem Fjord des damals noch neutralen Norwegens fest.

Man sieht es den Männern, wenn sie in schlichtem, grauem Zivil an Land gehen, nicht an, welcher hervorragenden Anteil sie in aller Stille an den Erfolgen im Verlauf des Krieges durch ihren Einsatz errungen haben. Man spricht nicht viel von diesen Männern. Noch weniger aber sprechen sie von sich selbst. Sie stehen im Schatten der Ereignisse. Sie sind die Ungenannten.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Wasser ist keine Mangelware Verschwenden darf man es aber nicht!

Eine leichte Drehung am Wasserhahn und schon strömt ein quellbarer, starker Strahl hernieder, um uns Stadtmenschen dienstbar zu sein. So sind wir es jahrein-jahraus gewohnt. Wer denkt schon daran, woher das Wasser in solcher Menge kommt, welcher umfangreiche technische Apparat notwendig ist, um den täglichen Wasserbedarf in Küche und Bad sicherzustellen! Es ist deshalb zuweilen gut, sich zu vergegenwärtigen, daß die Wasserversorgung unserer Städte aus vielen, oft mehrere Wegstunden entfernt liegenden Quellen gespeist werden muß, daß Wasserleitungen von riesigen Ausmaßen, Pumpwerke u. a. m. notwendig sind, damit wir unserem Wasserhahn zu jeder Zeit jede beliebige Menge Wasser entnehmen können.

Die Wasserwerke unserer Schwarzwaldstädte verfügen nun glücklicherweise über hinreichende Quellzuführungen, infolgedessen ist es in den meisten Haushaltungen zur Gewohnheit geworden, mit Wasser verschwenderisch umzugehen. Unsere Vorfahren, die mit Eimer, Krübel oder Krug ihr Wasser noch am Marktbrunnen holen mußten, hätten für die heutige Wasserbereidung bestimmt nicht das geringste Verständnis. Freilich, wir Glücklichen können es uns eben leisten! Halt! Ganz stimmt das

nicht. Gerade jetzt, während der Spätsommermonate, wenn die Ergiebigkeit der Quellen nachzulassen pflegt, haben wir die verdammte Pflicht, mit Wasser sparsam umzugehen. Das sind wir der Gemeinschaft schuldig! Wasser ist deshalb noch lange keine Mangelware. Wenn jeder ein wenig Disziplin hält, haben alle noch mehr als genug.

Die selbstgenügsamen „Hamster“, die ausgerechnet jetzt das gesteigerte Bedürfnis empfinden, ihre gewöhnlich schönen und nützlichen Hausgärten stundenlang, oft bis in die Nacht hinein mit Schlauch oder Regner zu erfrischen, oder die auf ihre Wasserhahn-Stahltechnik so stolzen Hausfrauen, die nur durch „Dauerbereiseln“ Speisen und Getränke glauben frischhalten zu können, und auch die anscheinend so gemeinschaftsfreundlichen Zeitgenossen, die jetzt mit verdoppeltem Eifer daran gehen, den gewöhnlich lästigen Staub auf den Straßen durch Abstreifen zu bündeln, mögen es sich gesagt sein lassen, daß gerade sie ganz besonders gemeint sind, wenn die öffentliche Aufforderung erteilt, mit Wasser sparsam zu sein.

Die Polizei hat in diesen Tagen ein wachsames Auge. Wasserbereidung im Spätsommer wird ohne Nachsicht bestraft. Das geht in Ordnung. Und wer das nicht verstehen will, soll sich nicht wundern, wenn ihm als „Erziehungsbeteiligter“ ein gepfeffertes Strafsetel ins Haus fliegt oder für eine Weile die Wasserleitung gesperrt wird.

## Wehrkampftag der SA. 1943

Am Sonntag, 26. September, findet in Böblingen gemeinsam mit dem Sportamt „RdF.“ der diesjährige Wehrkampftag der SA-Standard 414, Calw, statt. Wie im Vorjahr umfasst der Teilnehmerkreis Politische Leiter, SA, sämtliche Gliederungen der NSDAP. und deren angeschlossene Verbände.

Die Aufstellung der Mannschaften zu den Wettkämpfen geschieht an Hand der Wettkampfbestimmungen. Diefelben können von den Führern oben angeführter Gliederungen und angeschlossenen Verbänden bei der SA-Standard 414 in Calw angefordert werden.

Meldestellen sind: Sturm 1/414 Haupttruppführer Dickmann, Unterreichenbach; Sturm 2/414 Sturmführer Schmid, Birtenfeld; Sturm 3/414 Sturmführer Mauth, Neuenbürg; Sturm 4/414 Haupttruppführer Med, Herrenalb; Sturm 5/414 Obertruppführer Holz, Wildbad; Sturm 6/414 Obertruppführer Red, Altensteig-Fünfborn; Sturm 7/414 Sturmführer Würth, Nagold; SA-Sturm 414 Obertruppführer Oberst, Calw.

Meldestellen für Betriebsportgemeinschaften Sportamt „RdF.“ Calw. Wettkampfbestimmungen sind bei den „RdF.“-Dienststellen erhältlich.)

Die Meldungen sind bis spätestens 8. September 43 bei oben angeführten Meldestellen abzugeben.

Rilling, Oberturnbannführer  
Rührer der Standard 414.  
Seeger, Kreisportwart

## Erfolge unserer NS-Schützen

Nachdem der Fernschießwettbewerb um den Ehrenpreis des Reichsjugendführers im Gebiet Württemberg nunmehr abgeschlossen ist, wurden die Ergebnisse im Jugendsport veröffentlicht. Die beiden Siegerleistungen des Hannes Schwarzwald (401) schnitten hierbei hervorragend ab. Die Mannschaft des Fähnleins 9/401 Calw erwies sich im Luftgewehrschießen mit 2608 Ringen als zweitbeste des Gebietes 20, während die Mannschaft der Gesellschaft 27/401 Nagold mit dem NS-Gewehr 1478 Ringe schoß und auf den 6. Platz kam.

## Wir sehen im Film:

### „7 Jahre Glück“ im Volkstheater Calw

Der patentierte Pechvogel Theo Lingen hat es sich in den Kopf gesetzt, nach 7 Jahre Pech sieben glückliche Jahre zu verbringen. Was nun aus diesem löblichen Vorhaben wird, zeigt das überaus amüsante Babaria-Lustspiel „7 Jahre Glück“, das nach einem skotten Rezept von dem erfolgreichsten Autor und Spielleiter Ernst Marischka zu einem quirlenden Film gemixt wurde. Ein Schuß Leichtigkeit und ein Schuß Seligkeit, ein Spritzer Liebe und eine Prise Romantik — das alles gut gemischt mit Humor und mit einer kräftigen Dosis Tempo und Schwung zusammengequirlt — ergibt einen Film, den jeder mit behaglichem Schmunzeln und befreiendem Lachen erleben wird. Eine sorgfältig abgestimmte Besetzung, deren Zugkraft auf zwei Lustspielgrößen des deutschen Films liegt, Theo Lingen und Hans Moser, sowie deren glückliche Ergänzung durch das reizende Liebespaar Camellore Schroth und Wolf Albach-Netty sind besonders glückliche Voraussetzungen für einen überwältigenden Lustspielerfolg.

### „Jungens“ im Tonfilmtheater Nagold

Spiegel der Zeit und des Lebens zu sein, ist heute die große Aufgabe des deutschen Films. Mit diesem schönen Jugendfilm ist die „Ufa“ ihr nahegekommen. Das Filmband zeigt die Erlebnisse von 13 Jungen im Alltag, in der Kameradschaft Gleichgesinnter und Gleichaltriger. In ihrer engen und doch so weiten meermumrauschten Welt tut sich unendlich viel. Aus

Kindern werden sie zu Jungen, wie sie sein sollen. Bräutigam wie sie eine feste Gemeinschaft gegen alles Morsche und verdächtig Wieder-sinnige bilden, das da glaubt ihnen im Wege stehen zu können. Das ist Jugend, wie sie heute ist, wie sie lebt, kämpft und siegt! Der Zauber der Landschaft an der Kurischen Nehrung fügt sich als starker Stimmungswert in das von urteillichem Frohsinn besetzte, menschlich schlichte Spiel ein. M. S. t. e. m. l. e führte die Regie. Die jungen Darsteller wurden aus den Reihen der NSJ. ausgewählt.

**Dienstaussicht.** Die Pfarrei Hochdorf, Dekanat Nagold, ist dem zweiten Stadtpfarrer Walter an der Petruskirche in Stuttgart übertragen worden.

**Die Befähigung zur Ausübung des Ingenieurberufes** haben in der Abteilung Maschinenbau Hans Huber aus Efringen und in der Abteilung für Luft- und Kraftfahrtechnik Philipp Schleich aus Neudorf durch erfolgreiches Ablegen der Abschlußprüfung an der Staatl. Ingenieurschule Sigmaringen a. N. erworben.

**1. Ei in der 53. Versorgungszeit.** In der 53. Versorgungszeit vom 23. 8. bis 19. 9. 1943 wird auf den Bestellschein 53 der Reichssteuerkarte, sofern dieser rechtzeitig bei einem Geschäft abgegeben worden ist, für jeden Versorgungsberechtigten 1 Ei auf den Abschnitt A ausgegeben.

## Wie ein Zeugnis beschaffen sein muß

Vor dem Arbeitsgericht in Gladbeck klagte ein Volksgenosse auf Änderung des ihm von seinem Arbeitgeber ausgestellten Zeugnisses. Das Gericht gab dem Klageantrag statt und verurteilte den Beklagten im Sinne der Klage. Die Begründung des Urteils ist grundsätzlich

## Es herbstet schon im Garten

Unser Calwer Gartenfreund berichtet über die jetzt anfallenden Arbeiten

Feuer kommt alles früher als in sonstigen Jahren; bereits kündigt sich der Herbst an, gefördert durch die Trockenheit der letzten Wochen. Mancher Garten hat darunter gelitten.

Nun werden viele Beete bereits abgeräumt; die Ernte landet schließlich im Keller. Nach dem Abräumen der Pflanzfrüchtebeete sucht man das Kraut nach etwa noch vorhandenen Schoten ab; die Früchte werden in der Küche verwendet; sie eignen sich keineswegs als Saatgut. Das Kraut der Pflanzfrüchte wird als wertvolle Gründüngung im Herbst untergegraben. Eine besondere Behandlung verlangen die Kohlstämme; sie sind Träger von Schädlingen und Krankheiten und werden nicht etwa auf den Kompost geworfen, sondern unbedingt verbrannt. Bei der Ernte der Kohlköpfe sehe man darauf, daß nur die jeweils reifen Köpfe geerntet werden, die sonst plagen würden; alles andere bleibt zunächst noch stehen und wird erst später geerntet. Tomaten bringen jetzt — wie im Vormonat — noch Haupterträge. Auch hier muß die Ernte so rechtzeitig erfolgen, daß die Äpfel nicht vorher plagen, was nach Regen gern der Fall ist.

Blüten, die jetzt noch erscheinen, werden unterdrückt; sie können keine Früchte mehr ausreifen. Treten vorzeitig Herbstfröste ein, so nehme man die Tomaten grün ab und reise sie in einer warmen Küche nach; auch unter Glas im Frühbeet kann die Nachreife geschehen. Unter Umständen werden auch die ganzen Pflanzen ausgerissen und an einem warmen Ort aufgehängt, wo sie ebenfalls nachreifen. Wo Endivien zum Bleichen gebunden wurde, sorge man für zeitige Verwendung; gebleichte Endivien faulen sehr schnell.

Im September werden noch Spinat, Feldsalat, Winterkopsalat, Möhren u. a. zur Überwinterung ausgesät; auch Weiß- und Rotkohl sowie Wirsing werden ins freie Land oder

und aufschlußreich, da sie fest und klar umreißt, wie ein Zeugnis beschaffen sein muß und was darin enthalten sein muß. Es heißt da:

Das Zeugnis muß eine Gesamtbeurteilung des Gefolgsmannes darstellen. Daraus ergibt sich für den Unternehmer, daß er mit besonderer Sorgfalt zu prüfen hat, ob zu beanstandeten gewesene Einzelvorkommnisse für die Bewertung im ganzen von Bedeutung sind und für das von ihm zu entwerfende wahrheitsgetraue Gesamtbild wesentlich sind. Nicht die subjektive Auffassung des Unternehmers ist allein ausschlaggebend, sondern die Vermerte über Führung und Leistung müssen einer sachlichen Beurteilung, wie sie ein verständiger und sozial denkender Mann über das Gefolgsmannmitglied aussprechen würde, entsprechen. So ist es z. B. unzulässig, daß der Gefolgsmannführer nach einem Prozeß, durch den ihm das Amtsgericht im Urteil die Ausübung eines Zeugnisses aufgab, diese Ausübung mit den einleitenden Worten vornimmt: „Auf Grund des rechtskräftigen Urteils des Arbeitsgerichts wird nachstehendes Zeugnis ausgestellt.“ Aus Verärgerung über einen einzelnen Vorfall das allgemeine Urteil über Fleiß und Leistung zu trüben, entspricht nicht der Aufgabe des Zeugnisses.

## Wichtiges in Kürze

Um den bestehenden Mangel an betrieblichen Unterführern zu beheben, hat es die Deutsche Arbeitsfront im Rahmen ihres Leistungssteigerungswertes übernommen, besonders ausgelesene Kräfte in kurzer Zeit mit dem erforderlichen Rüstzeug zu versehen, das den sachlichen und menschlichen Anforderungen gerecht wird, die an den Unterführer gestellt werden.

Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung ist es erwünscht, daß Steuern nicht in bar und durch Schenk, sondern durch Postüberweisung, Banküberweisung oder Steuerzahlliste entrichtet werden. Die Verwendung einer Steuerzahlliste ist gebührenfrei.

Die das Oberkommando des Heeres bekanntgibt, wird auch für solche Kriegsschäden und Nutzungsschäden, die deutschen Staatsangehörigen in den besetzten ostwärts der Reichsgrenze gelegenen Gebieten der UdSSR seit dem 22. Juni 1941 entstanden sind, in entsprechender Anwendung der Kriegsschadensverordnung Entschädigung gewährt.

In der gestrigen Freitagnachmittagsziehung der 5. Klasse der 9. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 200 000 Mark auf die Nummer 348 485 und drei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nummer 277 739.

Den Betrieben werden die Arbeitsentgelte und sonstigen Bezüge, die sie Arbeitern und Angestellten auf Grund der Rostbinderverordnung zu zahlen haben, auf Antrag vom Arbeitsamt erstattet, soweit durch Heranziehung zum kurzfristigen Rostbinder für den Arbeiter oder Angestellten im Betrieb mehr als 24 Arbeitsstunden im Monat ausgefallen sind.

## Aus den Nachbargemeinden

**Freudentadt.** Die schwedische Dichterin Clara Nordström, die sich so ganz als Deutsche fühlt und Deutschland wie ihre Heimat liebt, wohnt schon seit einer Reihe von Jahren im Kreis Freudentadt und zwar sieht ihr Heim in Waiersborn. Ihre beiden Söhne stehen im deutschen Heer. In den Zigaretten hat sie sehr oft vor den Verwandten aus eigenen Werken gelesen und ihnen viele Stunden der Aufregung geschenkt. Die Dichterin steht mitten in deutschen Schicksalskampf und glaubt unerschütterlich an Deutschlands großen Sieg, wie sie in einem offenen Brief kundtat.

## Tragödie auf Vilsbühnen

ROMAN VON PAUL BLEICHERZ

(38. Fortsetzung)

„Der ist ja so gut. Das hat Onkel Karas immer gesagt. Der vergibt dir sicher.“

„Dann komm zur Mutter, Elisabeth. Dir aber will ich das eine versprechen: Nie werde ich vergessen, daß du in der dunkelsten Stunde meines Lebens zu mir gekommen bist!“

Zuvorgetommen

Leise fallen gelbe, glutrotgesprenkelte Blätter zur Erde nieder. Dieses Gleiten macht müde und traurig.

Das empfand auch Oberleutnant von Falkenberg, der langsam an der Havel entlangschritt.

Herbst! Bald würde der Winter kommen. Noch aber leuchteten in den Gärten Astern, Georginen und Dahlien.

Die Augen des Offiziers schweiften über das Wasser der Havel. Eine frische Brise wehte zu ihm herüber. Sie tat seiner heißen Stirn wohl. Sein Herz rebellierte in Zorn und Empörung. Noch nicht eine Stunde war vergangen, da er von Berlin zurückgekehrt, wohin er auf Befehl des Königs hatte kommen müssen.

Der König war sehr gnädig gewesen und hatte seinen Vorschlag mit Beifall aufgenommen. Und der Dessauer hatte gelacht.

„Unser Freund wird sich wundern, fädele Er nur alles richtig ein, und dann werden wir ihm dieses Maul vernähen, daß er seine Freude dran haben soll.“

Das war alles leicht gesagt! Aber Befehl war Befehl! In dieser Beziehung verstand der König keinen Spaß.

Zwei Herren kamen dem Sinnenden entgegen. Erst als der junge Leutnant von Schernikau in strammer Haltung vor ihm stand, sah Oberleutnant von Falkenberg auf. Der Herr in Zivil neben dem Offizier erregte sein besonderes Interesse. In des Oberleutnants Augen blitzte es auf.

Das Gesicht grüht mich in ganz besonderer Lieblichkeitsart, ging es ihm durch den Sinn, das war doch — gleich würde er wissen, ob seine Vermutung richtig war.

„Recht so, Leutnant von Schernikau, daß Er hier an der Havel Erholung sucht. Wie ich sehe, hat Er Besuch.“

Leichte Verlegenheit malte sich auf dem Gesicht des jungen Offiziers.

„Erlauben Herr Oberleutnant gnädigst, mein Freund, der Junker von Rehov.“

„Leber das freundliche Gesicht des Borgelegten legte es sich wie eine Maske.“

„Es freut mich sehr“, sprachen seine Lippen, aber in den Augen stand kühe Abwehr. Er nickte den beiden noch einmal zu und schritt dann weiter, jedoch schneller als zuvor.

Leutnant von Schernikau schielte über die Schulter noch einmal zurück.

„Sehr rosiges Laune scheint er nicht zu haben.“

„Freudlich von Rehov lachte.“

„Ich teile deine Ansicht. Aber uns soll es wenig kümmern. Ich freue mich auf den Spaß.“

„Ich weiß nicht, wäre es nicht besser, wir bleiben unter uns?“

„Sei doch kein Spielverderber, es ist doch mal was anderes.“

„Ja ja.“

„Du verstehst nicht, daß du Bedenken haben kannst.“

„Warum willst du, daß ich ausgerechnet diese Neulinge kommandiere?“

„Warum? Ich hab' dir's doch gesagt. Den Panzer lenne ich von Cossenblatt her. Sein Großvater ist dort Nachtwächter. Und den Sabin lenne ich auch, aber nur so par distance.“

„Na schön, folst deinen Willen haben.“

Oberleutnant von Falkenberg hatte die Stirn in zornige Falten gelegt. Der Rehov war also schon am Werk! Und just der windigste unter den Offizieren mußte sein Freund sein. Wie er doch schroden er ihn angesehen hatte. Es war doch verdammt schwer, Komödie zu spielen. Leberhaupt, wozu sollte er das tun? Das ging gegen seine Ehre. Freilich mußte man den Feind auf Schleichwegen zu ertappen suchen. Aber hier — nein, das wäre zuviel Ehre für diesen Mann. Es mühte auch anders gehen. Der König sollte mit ihm zufrieden sein.

Bewundert blickte Leutnant von Schernikau auf die Ordnung.

„Hat Er seinen Auftrag auch richtig ausgeführt?“

„Wiederhole Er?“

„Herr Oberleutnant von Falkenberg erfuhr den Herrn Leutnant von Schernikau, sofort zu ihm zu kommen.“

„Schön, mein Sohn, dann troll Er sich.“

Nachdem sich die Tür hinter der Ordnung geschlossen, schritt der junge Offizier erregt auf und ab. Seine Ahnung hatte ihn also nicht betrogen. Die Freundlichkeit des Alten hatte einen bitteren Beigeschmack gehabt. Er hatte es sofort gemerkt. Ob der lange Olsenberg nicht dichtgehalten hatte und ihr letzter Streich bis an die Ohren des Gefolgsmannes gedrungen war? Verdammt noch mal, wenn dem so wäre! Aber das kam von diesem vielen Säulen. Der Lange hörte nicht eher auf, als bis er unter dem Tisch lag. Dann kramte er jedem sein Herz aus. Das konnte ja nett werden! Seufzend unterbrach er seinen aufgeregten Gang. Da war nichts zu ändern. Also los — desto eher hatte er seine Standpauke weg!

Und dann standen sie sich gegenüber.

Dem jungen Offizier wurde es unbehaglich unter den forschenden Blicken des Borgelegten. Langsam stieg eine verlegene Röte in sein Gesicht. Nun kam es auch schon.

„Er ist und bleibt doch ein Windhund. Wie konnte das wieder einmal passieren? Er ist doch alt genug, um zu wissen, was Er dem Kleibe des Königs schuldig ist. Er ist doch kein dummes Junge mehr!“

Der Leutnant zuckte zusammen, doch wagte er es nicht, dem Erzürnten in die Augen zu sehen. Vielleicht wäre ihm doch leichter geworden, so aber ließ er sich überumpeln und gestand, was Oberleutnant von Falkenberg gar nicht wissen wollte.

Um dessen Lippen glitt ein Lächeln, das aber sofort wieder verfiel.

(Fortsetzung folgt.)

Gustav

Wieviel Schwarz Wegtun legen, w...  
Lein, deutschen An diese Leben d...  
werden.

An 1...  
Sulzbach aus der Bahnen wälden auf. Na mit dem in die ein. Die Majchin Erfolg r...  
technik. warb er Ein G...  
Studium gart. E...  
Grenadi...  
in Dlg...  
Dann t...  
in die Gebiete gentinte...  
Jugenteile er

Nach...  
landstät...  
dampfen...  
Klein —  
freund...  
die Hei...  
etwas A...  
den St...  
vor den...  
reitend...  
Schwab...  
die Ma...  
neur er...  
auf bei...  
in Fran...  
folgte d...  
Kleins...  
Ein...  
Gottlob...  
Zünder...  
Berkaun...  
zu ihre...  
baute e...  
in fast...  
des W...  
hatte e...  
Newyo...  
deutsche...  
den U...  
Guj...  
Ich be...  
war a...  
freund...  
weisen...  
ten S...  
Im...  
Stind...  
Alsbal...  
rundhe...  
die kü...  
sich an...  
gleiche...  
finden...  
pflanzen...  
Archite...  
lassen...  
Deutsc...  
damit...  
Binden...  
usw...  
Lebz...  
nen...  
gedie...  
Schrif...  
heraus...  
Wei...  
Stüttg...  
er sich...  
den J...  
hatte...  
zweite...  
war...  
Lauter...  
Abfich...  
den e...  
zu ert...  
denen...  
Stüttg...  
Siebel...  
Schwa...  
einem...  
und d...  
ganzen...  
Die...  
Ich b...  
solle h...  
doch f...  
die Bl...  
herzlic...  
führte...  
det die...  
Freun...  
Stütta...  
jezt d...  
das n...  
dem A...  
bildlic

# Ein schwäbischer Pionier der Technik

Gustav Klein, der Erbauer des Lautenbachhofs - Ein Freund unserer Heimat

Wie viele der Bewunderer des prächtigen Schwarzwalddorfes „Lautenbachhof“, eine halbe Wegstunde talaufwärts über Bad Teinach gelegen, wissen, daß dessen Erbauer, Gustav Klein, einer der großen Wegbereiter der deutschen Luftwaffe war? Wohl die wenigsten. An dieser Stelle soll deshalb Einiges aus dem Leben dieses so bedeutenden Schwaben erzählt werden.

Am 17. Juli 1875 wurde Gustav Klein in Sulzbach an der Murr geboren. Sein Vater, aus der Heilbronner Gegend stammend, war Bahnmeister, seine Mutter, eine echte Schwarzwälderin, wuchs in Arbad bei Neuenbürg auf. Nach dem Besuch der Realschule, die er mit dem Einjährigen verließ, trat Gustav Klein in die Maschinenfabrik Eßlingen als Lehrling ein. Die Klassen der Baugewerkschule, heute Maschinenbauschule, durchlief er mit bestem Erfolg und war nun Ingenieur der Elektrotechnik. Beim Bau von Elektrizitätswerken erwarb er sich wertvolle praktische Kenntnisse. Ein Ökonom ermöglichte Gustav Klein das Studium an der Technischen Hochschule Stuttgart. Ein Jahr diente er darauf als stolzer Grenadier beim ruhmreichen Regiment Königin Olga in der Stuttgarter Rotenbüchlerkaserne. Dann trieb ihn sein schwäbisches Blut hinaus in die von der Technik noch unerforschten Gebiete Südamerikas, insbesondere nach Argentinien. Dort arbeitete er als selbständiger Ingenieur. Mit vielem Erfolg baute und richtete er Elektrizitätswerke ein.

Nach drei Jahren beendete er seine Auslandsstätigkeit und reiste 1903 mit einem Frachtdampfer nach Genua. 4 Pferde brachte Gustav Klein — er war schon immer ein großer Tierfreund gewesen — aus Südamerika mit. Für die Heimkehr nach Deutschland dachte er sich etwas Besonderes aus: Im Treck zog er über den St. Gotthard in die Heimat. Zwei Pferde vor den Wagen gespannt, auf einem dritten reitend, so führte Gustav Klein heim ins Schwabenland, um wieder in seine alte Firma, die Maschinenfabrik Eßlingen, als Obergeringieur einzutreten. Ein Jahr lang war er hierauf bei der Elektrizitätsgesellschaft Bahmeyer in Frankfurt a. M. Assistent des Direktors. Es folgte der bedeutendste Schritt im Leben Gustav Kleins: Er ging 1906 zu Robert Bosch.

Ein Freund und Bundesbruder von ihm, Gottlob Honold, der Erfinder des Bosch-Zünders, veranlaßte ihn hierzu. Als Leiter des Verkaufsbüros verhalf Klein der Firma Bosch zu ihrem Welttriumph. In den Jahren 1906—11 baute er die Auslandsorganisation der Firma in fast allen Ländern so aus, daß zu Beginn des Weltkrieges 90% der Erzeugnisse von Bosch im Ausland abgesetzt wurden. Unter anderem hatte er 1906 eine Filiale der Firma Bosch in New York gegründet, durch deren Arbeit die deutsche Zündindustrie großen Einfluß in den USA erlangte.

Gustav Klein war nicht nur ein ungewöhnlich befähigter Techniker und Organisator, er war auch ein sehr großer Natur- und Kunstfreund. Die Besichtigungen, die er hinterließ, beweisen seinen guten Geschmack und ausgeprägten Schönheitssinn.

Im Jahre 1911 erwarb er am Bodensee ein Stück Wiese gegenüber der Insel Reichenau. Als bald standen dort ein Sommerhaus und rundherum eine Anzahl 30 Jahre alter Bäume, die kühlen Schatten spendeten. Heute dehnt sich an dieser Stelle ein Park, wie wir seinesgleichen in Süddeutschland kaum einen zweiten finden. Auf welche Weise man alte Bäume verpflanzt, das hatte sich Gustav Klein von einem Architekten Rodessellers in Boston erklären lassen. Am Bodensee machte er als erster in Deutschland die Probe auf's Exempel und hatte damit einen hundertprozentigen Erfolg. Die Linden, Pappeln, Tannen, Weiden, Kastanien usw., die er dorthin versetzt hatte, um noch bei Lebzeiten in ihrem Schatten ausruhen zu können, wuchsen ohne Ausnahme wieder an und gediehen prächtig. Daß Gustav Klein auch eine Schrift über das Verpflanzen von Bäumen herausgegeben hat, sei am Rande bemerkt.

Weil das Sommerhaus am Bodensee von Stuttgart ziemlich weit abgelegen war, suchte er sich im Schwarzwald, den er als Schüler in den Ferien bei den Großeltern lieb gewonnen hatte, einen passenden Ort für den Bau eines zweiten Landbesitzes, der günstiger zu erreichen war. Am Zusammenfluß von Teinach und Lautenbach fand er die geeignete Stelle. Seine Absicht war, keinen modernen Brunnbau, sondern ein Haus, das sich der Landschaft anpasse, zu errichten. Nach seinen eigenen Plänen und denen seines Freundes, Prof. Wagner aus Stuttgart, bauten Handwerker vorwiegend aus Liebelsberg und Bad Teinach ein stilles Schwarzwaldhaus: den Lautenbachhof, der zu einem Wahrzeichen des Teinachtales wurde und die Bewunderung von Besuchern aus der ganzen Welt erregte.

Die Bürger von Liebelsberg hatten ursprünglich beabsichtigt, ein Ableger des Boschwerkes solle hier entstehen und waren gegen den Bau, doch setzte sich Schultheiß Hanselmann für die Pläne Gustav Kleins ein, was zu einem herzlichen Verhältnis der beiden Männer führte. Mit der Gemeinde Liebelsberg verbindet die Familie Klein auch heute noch ein enge Freundschaft. Auf Anregung des Bruders Gustav Kleins, von Dr. Albert Klein, der jetzt den Lautenbachhof bewohnt, wurde z. B. das neue Liebelsberger Schulhaus, das sich dem Dorfbild ausgezeichnet einfügt und vorbildliche Einrichtungen enthält, von dem oben

schon erwähnten Prof. Wagner, Stuttgart, entworfen und erbaut.

Unermüdet baute und verbesserte Gustav Klein, der übrigens unverheiratet war, an seinem Hof. Weil er den Strom für Licht und Heizung mit Hilfe einer Turbine selbst erzeugen mußte, erwarb er mit den umliegenden Talwiesen die Wassernutzungsrechte. 1916 ließ er das Bauernhaus des Lautenbachhofs bauen, weil er die Wiesen ernährungswirtschaftlich nutzen wollte.

War Robert Bosch, der nicht selten auf dem Lautenbachhof weilte, ein leidenschaftlicher Jäger, so war Gustav Klein ein noch leidenschaftlicherer Freund der Tiere und insbesondere des Wildes. Er hinterließ bei seinem Tod insgesamt 12 gepackte Jagden, die er sich aber weniger zum Jagen, sondern vielmehr als Wilderwerb hielt. Auf diesen Jagden stellte er erfolgreiche Versuche mit dem Auslegen von im Schwarzwald fremdem Wild an. Zur Überwachung und Pflege der Jagden hatte er besondere Oberaufseher angestellt.

Zum Schluß noch einiges über den Anteil Gustav Kleins an der Entwicklung unserer Luftfahrt. Schon in den Jahren vor dem Weltkrieg besaß er ein eigenes Flugzeug, mit dem er am Bodensee Versuchsflüge unternahm. Im Jahre 1914 besprach er sich mit Hellmuth Girth und Wilhelm Maybach über die Erbauung eines Transozean-

## Unser Heimatgebiet im Wandel der Zeit

Vor 50 Jahren (August 1893)

Dem am 1. 8. in Altensteig abgehaltenen Viehmarkt waren 900 Stück Vieh zugeführt. Viel Vieh ging nach Norddeutschland und ins Elß. Der Viehmarkt in Nagold der am 25. 8. stattfand, hatte einen Auftrieb von 280 Räufern und 218 Saugschweinen zu verzeichnen, die allerdings nicht alle verkauft wurden. Gesamterlös: 5965 Mk. Aufgetrieben waren ferner 43 Paar Ochsen und zahlreiches anderes Rindvieh. Gesamterlös: 9339 Mark.

Am 14. 8. fand die Amtsversammlung des Oberamtsbezirks Nagold statt.

In Ebhausen herrschte lebhaftes Bautätigkeit. Die Straße nach Ebershardt war zum Teil neu gebaut, zum Teil gründlich ausgebaut worden. Der Hochbau der Maschinenwerkstätte Dengler ging seiner Vollendung entgegen. Fabrikant Schichardt, der Bauplatz und Wasserkraft des Werkmeyers Mast erworben hatte, erstellte ein Fabrikgebäude, um Zute verarbeiten zu können. An dem Bau waren auch 10 Italiener beschäftigt.

In Althengstett bekam Jakob Schwarz bei einer Arbeit an einem Giebel das Übergewicht, stürzte und brach beide Arme und Beine mehrmals. Er war Vater von 6 Kindern, von denen der älteste 7 Jahre, der jüngste 7 Tage alt war.

In Nagold starb die bekannte Postmeisters-Witwe Pauline Schwindt, geb. Reischer.

Der Militär- und Veteranenverein in Nagold hielt in Verbindung mit einer Hauptversammlung eine Wörth-Fest ab. Vorstand Reich und der Dirigent des Gesangsvereins, Gutselberger, hielten kernige Ansprachen. Zwei Veteranen berichteten über Selbst-erlebtes aus der Schlacht bei Wörth.

Die evang. Pfarrei Oberjettingen wurde dem Pfarver A. D. Wurm in Stuttgart übertragen.

Nachdem im Jahr 1892 in Rohrdorf 30 Hühner und Gänse den Fischen zum Opfer gefallen waren, wurden nun in sechs Wochen 40 Stück Geflügel von ihnen gefressen.

In Altensteig fand am 6. 8. das Gaturntfest statt, an dem Vereine aus ganz Württemberg teilnahmen. Preise erhielten u. a. Oskar Wendel, Calw, und Immanuel Baumgärtner, Willberg.

In Amerika starben: Johann C. Hammer von Calw (62 J., Philadelphia) und Karoline Keder, geb. Kändler aus Nagold (64 J., Solotho, Mass.).

In der ersten Hälfte des Monats war die Ernte bereits zu Ende. Sie fiel trotz der großen Dürre wider Erwarten gut aus. Auch das Obst versprach einen guten Ertrag.

In S. stürzte der in den 50er Jahren stehende Schneider F. Sch. im Rausch die Treppe hinunter und blieb tot.

Eine stattliche Anzahl Gewerbetreibender von Freudenstadt besichtigten das neue Elektrizitätswerk in Nagold und die elektrischen Anlagen in der Stadt, darunter die Druckerei des „Gesellschafts“, dessen Druckmaschine nun auch durch einen Motor betrieben wurde.

Die Diplomprüfung für Maschinentechniker bestand u. a. Eugen Beer von Hirau und Karl Beiel von Calw.

Die kathol. Stadtpfarverweigerung Calw wurde zur Pfarrei erhoben.

Ein Tag des Schreckens für Nagold war der 20. 8. Das Doppelhaus des Schreiners Müller an der alten Emmingerstraße neben der Turnhalle brannte vollständig nieder. Die Familien Müller, Chr. Sautter und Klumpp, Säger, konnten nur das nackte Leben retten. Frau Klumpp, die beim Mittagsschläfchen vom Feuer überrascht wurde, mußte den Weg durchs Fenster nehmen, wobei sie sich erheblich verletzte.

Riesenflugzeugs. An der Besprechung nahm auch Graf Zeppelin teil, der die Oceanüberquerung vermittelst einem Großflugzeug für richtiger hielt als mit einem Großluftschiff. Graf Zeppelin und Gustav Klein nahmen nun den Bau von Riesenflugzeugen als Lastenträger für Überlandflüge mit der diesen beiden Männern eigenen Tatkraft auf. Professor Baumann von der T.H. Stuttgart besorgte die konstruktive Durchbildung, dazu kamen noch eine Anzahl Ingenieure und Hellmuth Girth als flugtechnischer Berater. In der erstaunlich kurzen Zeit von 6 Monaten war das erste Riesenflugzeug mit einer Spannweite von 42 Metern und einem Gewicht von 10 000 Kilo fertiggestellt worden. Angetrieben von drei 260 PS Maybach-Motoren war es für 3 Tonnen Nutzlast gedacht. Ein zweites und drittens sechsmotoriges Flugzeug wurde 1915 und 1916 herausgebracht. In immer planendem Vorwärtsschritt baute Gustav Klein nun eine 8motorige Maschine mit 4000 PS-Leistung. Mit Hans Vollmoeller, dem erfolgreichsten schwäbischen Flieger und einigen Monteuren unternahm er am 10. März 1917 einen Probeflug. Das gewaltige Flugzeug prallte — unglückliche Umstände hatten sich verkettelt — gegen die Zeppelinhalle in Staaken. Während die Monteure mehr oder weniger schwer verletzt waren, starb Hans Vollmoeller sofort und Gustav Klein erlag seinen Verletzungen nach einigen Stunden. Das Schicksal eines aufrechten deutschen Mannes, dem sein Vaterland und seine engere Heimat so viel verdankt, hatte sich erfüllt.

## 16000 Konservendosen in acht Stunden gefüllt

Wie werden Bohnen haltbar gemacht? — Gang durch eine Konserve

Eigenbericht der NS-Presso

Es ist ein alter Brauch der im Norden beheimateten Menschen, Borre für den Winter zu sammeln. Auf mannigfaltige Weise wurde das Gesammelte haltbar gemacht, durch Trocknen und Einlagern, durch Bergaben oder Eintochen. Als gebräuchlichste Art der Konservierung hat sich bei uns das Eintochen erhalten, und es wäre schade, wenn der reiche Erntesegen eines so fruchtbaren Jahres wie des heutigen, teilweise ungenutzt verkommen würde.

Entgegen dem Vorurteil der meisten Hausfrauen ist die hygienischste, billigste und nahrhafteste Art des Konservierens die der Konservenfabriken; schon aus dem einen einleuchtenden Grund, weil das einlaufende Gemüse und Obst sofort und ganz frisch verarbeitet wird. Bei unserem Besuch in einer Konservenfabrik Heilbronn erfahren wir, daß eine Bohne oder Erbse, die morgens noch an der Pflanze war, abends schon eingedocht ist. Dies ist kein Wunder, wenn man die Schnelligkeit beobachtet, mit der die Einmacharbeit vor sich geht.

Jetzt gerade wird eine Wagenladung gepulverten Bohnen in den Hof gefahren. Die Bohnen haben Heimarbeiterrinnen übernommen. Die Bohnen werden nach dem Waschen in einer Schneidemaschine zerkleinert und in Dampfesseln kurz gekocht. Der Dampf wird zwecks Energieeinsparung zum Dampfstoß als Speisewasser zurückgeleitet. In einem Wellenbad werden die Schoten abgekühlt und durch Laufstrahlen zu einem Tisch geführt, wo flinke Hände die Bohnen füllen. Auf einer Waage wiegt eine Frau jede Dose auf ihren Inhalt hin, eine andere füllt den leeren Raum mit warmem Wasser, damit das Eindringen von Sauerstoff unmöglich gemacht wird. Mittels einer leicht zu bedienenden Maschine werden die Büchsen geschlossen und kommen in fahrbaren Käfigen, je 30 Stück, in den nächsten Raum, wo die großen, die Hausfrauen würden sagen „Bedapparate“ stehen.

Die Sütte unserer Fabrik ist es, zwanzig Minuten zu kochen, das heißt, acht Minuten dauert es, bis die nötige Temperatur von 118 Grad erreicht ist, zwanzig Minuten wird diese beibehalten, während es wieder acht Minuten braucht, um die Dosen langsam abzukühlen, damit sie durch den allzu raschen Temperaturwechsel nicht zu sehr belastet werden. Im Wasserbad werden sie nochmals so weit abgekühlt, daß sie von innen heraus durch die eigene Wärme trocknen. An großen Böden befindet

man die glänzenden Büchsen in Lager, wo die großen Böden gefüllt auf ihren Weitertransport harren. Hauptächlich werden natürlich Kasernen und Lazarett beliefert, ferner Krankenhäuser und Kliniken, aber es sind so viel Borre da, daß auch der Zivilbevölkerung, vor allem Zuckerkranken, Wöchnerinnen und Kindern etwas zukommt.

Ebenso wie die Zufuhr von Bohnen steht auch die Belieferung mit Äpfeln augenblicklich im Vordergrund. Baggonweife rollen die grünen und roten Äpfel in der Fabrik an, werden in ein Wellenbad geschöpft, in das von unten her durch Düsen Luft geleitet wird, eine äußerst zweckmäßige Erfindung des Betriebsleiters der Fabrik, und kommen gewaschen, vom Elevator hochgehoben in große Dampföpfe, wo sie nur so lange getocht werden, bis sich die Haut mühelos abziehen läßt. In einer imponierenden praktisch konstruierten Wassermaschine werden die Haut und Kernhaus ausgelesen und die Äpfel zerrieben. Mit schwefliger Säure, deren Geruch sich innerhalb von drei Minuten wieder verflüchtigt, wird dieses Material in großen Fässern haltbar gemacht, um zu gegebener Zeit mit anderem Obst zusammen zu Marmelade verarbeitet zu werden.

Im Keller der Fabrik liegen Fässer voller Obst mit schwefeliger Säure konserviert. Die kommen nun zu gegebener Zeit ans Tageslicht und werden mit dem Apfelmarmelade, mit Zucker und Kartoffelstärke zu Marmelade verarbeitet. In den großen Kupferesseln können am Tag Mengen getocht werden, mit denen man über fünfzig Teller füllt. Wir lassen auch die Gesehe, die im Jahre 1933 für die Konservierung von Obst und Gemüse und die Zubereitung von Marmelade erlassen wurden. Diese Gesehe gewährleisten eine ausgezeichnete Qualität.

Der Betrieb, der eigentlich nur eine einzige große Küche ist, wird wie es naheliegt ist, fast ausschließlich durch Frauen aufrecht erhalten. Die schweren Arbeiten werden alle maschinell erledigt, durch Laufstrahlen, Schneidmaschinen, Lösen. So verrichten die Arbeiterinnen eigentlich nur die Arbeiten, die die einlaufenden Hausfrauen auch erledigen, allerdings im großen Stil. Sie tun dies mit Liebe und Sorgfalt, denn diese Beschäftigung kommt der weiblichen Mentalität entgegen, der Vorjorgen Pflicht und Bedürfnis ist. Durch die Arbeit dieser Fabriken ist die Winterversorgung vor allem unseres Heeres sichergestellt und wertvolle Nahrungsmittel, die sonst verderben würden, werden der Volksernährung erhalten. Rose Katz

## Soldatenurteil über die NSV.

Günstiger Brief über ein Fronteulerlebnis

Liebe Kameraden und Kameradinnen in der Heimat! Ebenso unbekannt wie ich euch vorerst sein mag, ebenso ohne Ankündigung waren heute schlichte NSV-Helferinnen bei uns im Lazarett, um uns die Größe der Heimat zu übermitteln und uns mit einer Tüte zu beschenken, die allerlei nützliche und ehbare Dinge enthielt. Stellt euch einmal vor, etwa tausend Kilometer von der Reichsgrenze entfernt geht in einem Lazarett die Tür auf, und die Heimat höchst persönlich grüßt uns! Wir sehen neben den lieben, uns betreuenden Schwestern wieder einmal nach langer Zeit deutsche Frauen, werden deutsch angesprochen! Blaubt mir es, wir fühlen uns dabei so recht von Herzen geborgen!

Da mich meine Krankheit vorübergehend an das Bett bindet, wollt ihr bitte entschuldigen, wenn ich mich etwas eingehender mit euch unterhalten möchte. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ist zu uns an die Front gekommen. Wer hätte wohl jemals geglaubt, wie vielseitig und umfangreich ihr Aufgabengebiet einmal im Kriege sein würde. Mehr als ihr daheim vielleicht vermutet, sind ihre Einrichtungen und Hilfsmaßnahmen Gesprächsstoff bei uns an den Fronten, und mancher von uns, der früher über die sog. Überorganisation geschimpft hat, ist heute recht glücklich, daß die NSV da ist und sich um das Wohlergehen seiner Familie kümmert. Für andere, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, die Arbeit der NSV zu erleben, bedeutete der herzliche Heimatgruß sehr viel, obwohl diese doch nur eines ihrer vielen Aufgabengebiete ist. Gebührende Ausdrücke über Sinn und Ziel der NSV-Arbeit schlossen sich dem Besuch der NSV-Helferinnen an, und soßen es unser Gesundheitszustand zuläßt, werden wir beim Rauchen der uns überreichten Zigaretten noch oft an die lieben Heimatboten der NSV denken.

Das Herz möchte noch mehr sagen als der Bleistift zu Papier bringt: Der Heimat sei herzlich Dank gesagt.

Heil Hitler!

Krauß von Beihingen und Joh. Jakob Luz von Heiterbach.

Die Bezirkschulkonferenz des Sprengels Nagold fand in Altensteig statt. 36 Schulgemeinden hatten 72 Klassen mit 47 ständigen und 28 unständigen Lehrern. Die Gesamtschülerzahl betrug 2121 Knaben und 2351 Mädchen. Sie hatte um 210 abgenommen (Holzbromm mit 73 Schülern war aus dem Bezirk ausgeschieden, sonst machte sich aber die Abwanderung zur Stadt stark bemerkbar). Die größte Schülerklasse betrug 119, die kleinste (Beuren) 19 Schüler. In 30 Schulklassen wurde Abteilungsunterricht erteilt.

Jacob Grüniger in Nagold eröffnete in seinem neuen Hause in der Freudenstädterstraße ein Konditorei- und Spezereiwaren-geschäft.

Forstmeister Stock, eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit, schied von Altensteig und zog nach Urach.

Die Prüfung im Fußbeschlag bestanden: Joh. Friedrich Bihler von Eßlingen, Joh.

man die glänzenden Büchsen in Lager, wo die großen Böden gefüllt auf ihren Weitertransport harren. Hauptächlich werden natürlich Kasernen und Lazarett beliefert, ferner Krankenhäuser und Kliniken, aber es sind so viel Borre da, daß auch der Zivilbevölkerung, vor allem Zuckerkranken, Wöchnerinnen und Kindern etwas zukommt.

Ebenso wie die Zufuhr von Bohnen steht auch die Belieferung mit Äpfeln augenblicklich im Vordergrund. Baggonweife rollen die grünen und roten Äpfel in der Fabrik an, werden in ein Wellenbad geschöpft, in das von unten her durch Düsen Luft geleitet wird, eine äußerst zweckmäßige Erfindung des Betriebsleiters der Fabrik, und kommen gewaschen, vom Elevator hochgehoben in große Dampföpfe, wo sie nur so lange getocht werden, bis sich die Haut mühelos abziehen läßt. In einer imponierenden praktisch konstruierten Wassermaschine werden die Haut und Kernhaus ausgelesen und die Äpfel zerrieben. Mit schwefliger Säure, deren Geruch sich innerhalb von drei Minuten wieder verflüchtigt, wird dieses Material in großen Fässern haltbar gemacht, um zu gegebener Zeit mit anderem Obst zusammen zu Marmelade verarbeitet zu werden.

Im Keller der Fabrik liegen Fässer voller Obst mit schwefeliger Säure konserviert. Die kommen nun zu gegebener Zeit ans Tageslicht und werden mit dem Apfelmarmelade, mit Zucker und Kartoffelstärke zu Marmelade verarbeitet. In den großen Kupferesseln können am Tag Mengen getocht werden, mit denen man über fünfzig Teller füllt. Wir lassen auch die Gesehe, die im Jahre 1933 für die Konservierung von Obst und Gemüse und die Zubereitung von Marmelade erlassen wurden. Diese Gesehe gewährleisten eine ausgezeichnete Qualität.

Der Betrieb, der eigentlich nur eine einzige große Küche ist, wird wie es naheliegt ist, fast ausschließlich durch Frauen aufrecht erhalten. Die schweren Arbeiten werden alle maschinell erledigt, durch Laufstrahlen, Schneidmaschinen, Lösen. So verrichten die Arbeiterinnen eigentlich nur die Arbeiten, die die einlaufenden Hausfrauen auch erledigen, allerdings im großen Stil. Sie tun dies mit Liebe und Sorgfalt, denn diese Beschäftigung kommt der weiblichen Mentalität entgegen, der Vorjorgen Pflicht und Bedürfnis ist. Durch die Arbeit dieser Fabriken ist die Winterversorgung vor allem unseres Heeres sichergestellt und wertvolle Nahrungsmittel, die sonst verderben würden, werden der Volksernährung erhalten. Rose Katz

man die glänzenden Büchsen in Lager, wo die großen Böden gefüllt auf ihren Weitertransport harren. Hauptächlich werden natürlich Kasernen und Lazarett beliefert, ferner Krankenhäuser und Kliniken, aber es sind so viel Borre da, daß auch der Zivilbevölkerung, vor allem Zuckerkranken, Wöchnerinnen und Kindern etwas zukommt.

Ebenso wie die Zufuhr von Bohnen steht auch die Belieferung mit Äpfeln augenblicklich im Vordergrund. Baggonweife rollen die grünen und roten Äpfel in der Fabrik an, werden in ein Wellenbad geschöpft, in das von unten her durch Düsen Luft geleitet wird, eine äußerst zweckmäßige Erfindung des Betriebsleiters der Fabrik, und kommen gewaschen, vom Elevator hochgehoben in große Dampföpfe, wo sie nur so lange getocht werden, bis sich die Haut mühelos abziehen läßt. In einer imponierenden praktisch konstruierten Wassermaschine werden die Haut und Kernhaus ausgelesen und die Äpfel zerrieben. Mit schwefliger Säure, deren Geruch sich innerhalb von drei Minuten wieder verflüchtigt, wird dieses Material in großen Fässern haltbar gemacht, um zu gegebener Zeit mit anderem Obst zusammen zu Marmelade verarbeitet zu werden.

Im Keller der Fabrik liegen Fässer voller Obst mit schwefeliger Säure konserviert. Die kommen nun zu gegebener Zeit ans Tageslicht und werden mit dem Apfelmarmelade, mit Zucker und Kartoffelstärke zu Marmelade verarbeitet. In den großen Kupferesseln können am Tag Mengen getocht werden, mit denen man über fünfzig Teller füllt. Wir lassen auch die Gesehe, die im Jahre 1933 für die Konservierung von Obst und Gemüse und die Zubereitung von Marmelade erlassen wurden. Diese Gesehe gewährleisten eine ausgezeichnete Qualität.

Der Betrieb, der eigentlich nur eine einzige große Küche ist, wird wie es naheliegt ist, fast ausschließlich durch Frauen aufrecht erhalten. Die schweren Arbeiten werden alle maschinell erledigt, durch Laufstrahlen, Schneidmaschinen, Lösen. So verrichten die Arbeiterinnen eigentlich nur die Arbeiten, die die einlaufenden Hausfrauen auch erledigen, allerdings im großen Stil. Sie tun dies mit Liebe und Sorgfalt, denn diese Beschäftigung kommt der weiblichen Mentalität entgegen, der Vorjorgen Pflicht und Bedürfnis ist. Durch die Arbeit dieser Fabriken ist die Winterversorgung vor allem unseres Heeres sichergestellt und wertvolle Nahrungsmittel, die sonst verderben würden, werden der Volksernährung erhalten. Rose Katz

Die vier Musikanten

Von Josef Friedrich Perkonig

Es kommen aus dem Tirolischen vier junge Musikanten, ihr Land ist ihnen eng geworden...

Der Weg geht auch an dem Untersberg vorüber Sie täten ihn vielleicht nur ehrsüchtig betrachten...

Auf einmal jagt der übermütige Geigenpieler: „Um Mitternacht bringen wir dem Kaiser Notbart ein Ständchen.“

„Der wird uns mit einem Schatz belohnen“, freut sich der Klarinettenbläser...

Aber der Harmonikspieler verweist es ihnen: „Was redet ihr da? Lasset den Kaiser schlafen und freveln nicht!“

Aber schon haben die drei einen Gefallen an ihrem raschen Wort; ist so ein Wort nur einmal ausgesprochen...

Es schlägt jedem Musikanten das Herz bis an den Hals hinauf, wie sie den alten Kaiser inmitten der edlen Herren sitzen sehen...

Er winkt noch mit der Hand zu ihnen hin, ehe sie in einen anderen Saal geführt werden...

Wie die Tochter des Kaisers sie wieder aus dem Berg geleiten will, haben sie noch immer nicht den Schatz...

„Der Kaiser läßt euch danken.“

Der Mondschein ist so hell, daß sie wohl sehen wie sie vier Zweige empfangen haben...

„Ist mir ein lauberes Geizhals, der Herr Kaiser“, schimpft der Geigenpieler...

„Um die paar Stunden tut es mir leid“, klagt der Klarinettenbläser...

Und auch er wirft verdrossen den Zweig in die Nacht hinein.

„Kommen wir also doch wieder auf die Kreuzer zurück“, spottet der Trompeter...

Was ist ihm so ein grüner Zweig, der bald dürr sein wird? Andenken an den geizigen Kaiser Notbart mag er keines haben...

Nur der Harmonikspieler denkt sich: Ist so wohl nicht der Lohn, auf den wir gehofft haben...

Die Kastanie und der Morgenstern

Von Karl Burkert

In seinem halboberallenen Burghaus, irgendwo in Schwaben, hauste der Ritter Entenwid...

„Bauer, schaff mir ein festes Kalb in die Kuhstall“, Bauer, meine Melktrabe ist leer! — Bauer...



wo bleibt die Martinsgans so lang? — Bauer, mein Bierfaß hat einen hohlen Bauch! So hörte man den Entenwid...

Die Bauern taten darum auch nichts lieber, als ihrem Ritter, diesem Unhold, aus dem Weg zu gehen...

Freilich, nicht immer konnte es einem gelingen, sich rechtzeitig in eine Stube zu drücken...

klein von des Kindes Hemd. Und er zieht nicht unglücklich mit seinen murrenden Brüdern hin...

Wie groß aber ist an einem Sonntag sein Glück, da er die lieben Dinar vor sich ausbreitet...

Er braucht nun nicht mehr ein armer Musikant zu sein und weiß dazu noch, eine Gnade ist über ihm.

Seine Gestirntoppel pflegte, verkehrte sich scharf graujam als er den Entenwid urplötzlich mit drei...

Der Entenwid, der seinen Numpanen zeigen wollte wie er mit diesen Bauernfägeln...

„Er, freilich“, höhnlachte der Entenwid, „hald hält ich meine Schuldigkeit vergessen!“

Der Bauer schaute auf die rauhe Frucht in seiner Hand. Das sollte er für seinen schönen Ochsen haben?

Und mit dem Kastanienapfel in der Hand schritt er dann wieder den heiligen Burgweg hinab...

Schließlich kam er darüber völlig in ein Gräbchen hinein: Wenn so ein Stachelapfel nun aus Eisen wäre...

Und im Frühjahr darauf hab im ganzen Schwabenland das große Bauernlärm an...

Der Schmied hatte das schon begriffen. Der kurtiose Einfall vom Windwechel...

Den Bauern, die sich zusammenschworen hatten, gefiel das neumodische Gewissen über die Mähen...

Der Windwechel aber schlug dem Entenwid, als der aus seinem lichterloh brennenden Verschloß...

„Bohl, wohl, Euer Gnaden“, bröckelte unterwürdig den Händen, da vor ihm buckelte...

Die Fabel vom friedfertigen Messer

Von Paul Gurk

Ein Messer beschloß, in sich zu gehen und friedfertig zu werden, sein Leben der Betrachtung zu widmen...

Das Messer ergab sich also der Betrachtung, beflüßigt einer breiten Ungeheuerheit und nahm sich ängstlich davor in acht...

Ein hartnäckiger Schleiffstein drehte sich eines Tages fahrend in seiner Nähe und flüsterte ihm...

Das Messer blickte starr auf seinen Firmenstempel wie der Verjüngene auf den Nabel und sprach endlich vor sich hin...

Der Schleiffstein blieb vor Erschauern einen Augenblick stehen. Dann aber gab er sich einen Schwung und pfliff spöttisch...

und pfliff spöttisch. „Auch gut! Bleibe also redlich und nähre dich im Lande!“

Damit begann der Schleiffstein zu saufen und das Eisen zu suchen. Das friedfertige Messer aber versank weiter in die Betrachtung...

Es dauerte nicht lange, so war das Messer rostig geworden, zerstreifen von Rube...

Seltene Medizin

Es war einmal ein reicher Diebwaist, ein Faulpelz, ein Dummkopf und ein Fresser. Der wurde täglich dicker von seinem guten saulen Leben...

„Ihr müßt Euch bewegen“, sagte der Arzt. „Das kann ich eben nicht“, sagte der Faulpelz. „Einen solchen Rat konnte mir mein Kutscher auch geben.“

traurig und ganz gedrückt. „Ich schwiege gern, lieber Herr“, sagte er, „aber es ist Pflicht, daß ich rede.“

„Um des Himmels willen!“ schrie der Dicke und sprang auf. „Ist das Euer Ernst?“

„Vollkommen!“ sagte der Arzt. „Und die Sterne und meine weisen Bücher lägen nicht heute in diesen Tagen...“

„Und keine Hilfe?“ höhnte der Dicke. „Wißt Ihr ein Mittel gegen das Schicksal?“

Am achten Tage danach kam ein schlanker junger Mann in die Wohnung des Arztes...

„Jawohl!“ rief der Mann, „wie eine Jaunlatte. Wer sieben Tage lang Todesangst aussteht, wie ich, dem fällt das Fleisch von den Rippen.“

„So ist's“, sagte der Arzt. „Die Furcht, das war eben die Medizin, die ich Euch verordnete.“

„Was das so gemeint?“ sagte der andere. „Und ich dachte, es sei Euch Ernst, und ich müßte wirklich sterben.“

Worte vom Wandern

Von Müller Rüdgersdorf

Nirgend's kann man sich besser und genußreicher in das Buch der Welt- und Erdensunder vertiefen...

Gerade beim Wandern muß man seine Aufmerksamkeit auf alles richten...

Aufgeschlossener, wacher und heller Sinn ist des Wanderzuges sicherste Gewähr.

Nichts segnet so die Wanderseele wie der rege, frohe Austausch zwischen dem Drinnen und Draußen.

Der sicherste Glücksfinder ist der freudig suchende Wanderer.

Bedenke, Wanderer: Dein wahrer Wettergott ist dein eigenes Herz!

Was mit uns froh erwandert haben, wird als Leuchtkraft bleibend aus uns strahlen.

Sollen erwandern uns allerhand, Vor allem Heimat und Vaterland.

Einer, der sich zu helfen weiß

Da neulich treff ich ein Mann of der Bahnhofstraße, der am bestenlichtigen Tag in'n Unterhofen...

„Wo, ich war beim Dold'r un hab' mich unterzucken lass'n, weil mir'sch schon de ganze Woche nich schen war...“

# Schwäbisches Land

## Die Gauhauptstadt meldet

In der Kappelbergstraße in Untertürkheim ließ ein Omnibus mit einem Kraftwagen zusammenstoßen. Dabei erlitt ein 17-jähriger ein Oberarm- und einen Unterschenkelbruch am rechten Bein. Bei der Fahrt die Heilbronner Straße auswärts streifte ein Kraftwagen ein Kraftrad, wobei der Fahrer zu Fall kam und sich einen Bruch des linken Oberarmes zuzog. Er wurde ins Katharinenhospital übergeführt.

## 70 000 Kleinkinder in bester Obhut

Das Stuttgarter Jugendamt hat in den 1093 NSB-Kinderkrippen des Gau Schwäbisch-Hohenzollern betreuen 31 Jugendkinder, 363 Kinderkrippen, 88 Kinderpflegerinnen, 19 Säuglingspflegerinnen und 1687 geschulte Kindergartenpädagoginnen laufend wohl 70 000 Kleinkinder. Dadurch wird den Müttern dieser Kinder nicht nur die Sorge um ihre Kinder für einen wichtigen Teil des Tages genommen und ihnen die durch den Krieg verstärkte Finanznot erleichtert, aber oft erst ermöglicht, sondern die Kinder selbst werden körperlich und geistig bestens gefördert.

## Ritterkreuz für H-Sturmabteilungsführer

Ultenhofen, Kreis Gall. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete H-Sturmabteilungsführer G. Häfner, Bataillonskommandeur in der H-Banzer Grenadier-Division 'Totenkopf', durchbrach an der Spitze seines Grenadier-Bataillons eine tiefe sowjetische Verteidigungsstellung und schaltete dadurch eine Pat-Brücke aus, die den Angriff seiner Nachbardivision durch flatterndes

Feuer niederschaltete. Nach Ausfall des Reichwehrlaufkommandeurs ließ Häfner aus eigenem Entschluß über das befohlene Ziel hinaus vor, nahm eine beherzende Höhe und schloß eine feste Feindgruppe ein. Häfner wurde am 31. März 1944 als Sohn eines Zimmermeisters in Lullau geboren und am 10. April 1943 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

## Nach ein schwäbischer Ritterkreuzträger

Marshallkammer, Kreis Horb. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Hauptmann Hans-Jörg Hauser, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment, ist am 6. Mai 1916 als Sohn des Pfarrers Johannes Hauser hier geboren. Er hatte nordwestlich drei den Auftrag, mit seinem verbleibenden Bataillon Panzergrenadierbataillon die tiefe Front seiner Division zu sichern. Gegen zahlenmäßig weit überlegene feindliche Kräfte ging er aus eigenem Entschluß zu einem fähigen Gegenangriff über und warf die zum Teil schon in seine linke Flanke eingebrochenen Sowjets zurück. Hauptmann Hauser studierte nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem theologischen Seminar in Blaubeuren einige Semester Theologie an der Universität Tübingen. 1936 trat er als Fähnrich in das Infanterieregiment 35 ein, in dem er 1937 zum Unteroffizier befördert wurde. Nach einem Kommando an der Kriegsschule Dresden wurde er 1938 zum Leutnant, 1940 zum Oberleutnant und 1943 zum Hauptmann befördert.

Während des Angriffs Disziplin und Kameradschaft!

## Gisela Graf schwamm Weltbestzeit

Wie hoch das Können unserer Jungen und Mädchen eingeschätzt ist, bewies am Freitag bei den letzten Sommerkampfpfeilen der Hitler-Jugend in Breslau die Weisiger Schwimmerin Gisela Graf. Nach ihrem Sieg über 200 Meter gewann sie nun auch die Meisterschaft im 100-Meter-Braustschwimmen in 1:21,2, die eine Jahresweltbestzeit im freien Wasser bedeutet. Der in der Halle geschwommene Weltrekord von Gisela Graf liegt auf 1:19,8. Mit Christl Glaser, Inge Schmidt und Urfel Krey gab es auf den vorderen Plätzen den gleichen Einlauf wie über 200 Meter. Ihre dritte Jugendmeisterschaft holte Gisela Graf sich in der dreimal-100-Meter-Lagenstaffel, die sie in 3:57,9 auszusenden des Gebietes Sachsen entschied. Neuer Jugendmeister über 200 Meter Kraul wurde Werner Hildebrandt (Niedersachsen) in 2:30,5. Das Gebiet Mittel-einde gewann die viermal-200-Meter-Staffel in 12:10,4. Das Turnfinale der Mädchen fiel an Elisabeth Bonarab (Holl.-Niederlande), während das Gebiet Niederlande die viermal-200-Meter-Staffel der Jungen übernahm.

## Riders mit fünfster Besetzung gegen Offenbach

Es ist den Stuttgarter Riders gelungen, für die Begegnung in der ersten Tischtennisrunde gegen Riders Offenbach eine Mannschaft auf die Beine zu bringen, wie sie der Bismarckstraße-Pokalmeister schon lange nicht mehr in gleicher Stärke auf den Rufen schickte. Unsere Meistermannschaft wird in dem Spiel, das um 16 Uhr auf dem Ridersplatz in Degerloch stattfindet, in folgender Aufstellung antreten: Giffel; Köber, Götz; Berger, Haber, Wolfel; Frey, Scherer, Conen, Rasche, Piv. Auch die Offenbacher Riders können mit einer hervorragenden Mannschaft aufwarten.

Am dem Fußballprogramm des morgigen Sonntags sind zwei Begegnungen getrieben worden. So fällt das Freundschaftsspiel zwischen SV Metzingen und SV Feuerbach aus, und in der

Sommerende der Stuttgarter Kreisliga haben sich die Teams zwischen SV Gaisburg und SV Rutesheim nicht getrennt.

## Wirtschaft für alle

Schweine, Gänse und Entenzüchtung  
Am 8. September findet, wie bereits berichtet, im Großdeutschen Reich die übliche Schweineabnahme statt. Zunächst werden diesmal die Bestände an Gänsen und Enten gezählt. Die Abnahme ist für die Kriegswirtschaft von größter Wichtigkeit, weswegen einwandfreie Angaben unbedingt erforderlich sind. Die Viehhalter werden für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich gemacht, gleichgültig ob sie von ihnen selbst oder von ihren Beauftragten gemacht in Dörfern jeder Kreisbauernschaft durch die Stützpunkte zu machen. Falls die Angaben werden strengstens bestraft. Zur ungeschätzten und unverlässlichen Durchführung der Abnahme sind die Viehhalter verpflichtet, rechtzeitig ihre Schweine, Gänse und Entenbestände zu zählen, so daß sie den zurecht am 8. September genaue Aufschluß über die Zahl und Altersgruppe der Tiere geben können. Bei den Schweinen ist die Alterbestimmung der Tiere die höchste übliche, bei Gänsen (Enten) werden zwei Gruppen gezählt: a) bis zu einem Jahr alt (einschließlich Küden), b) über ein Jahr alt. Am Abtag sind Gänse und Enten bis zur Abnahme einzuverletzen zu halten.

## Heute wird verdunkelt:

von 21.15 bis 6.06 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

## Calw, Lederstraße 56

27. Aug. 1943

Hart und unerbittlich schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Vater meiner beiden lieben Buben, unser lieber herzensguter unvergeßlicher Sohn, Schwager, Neffe und Vetter

## D'Gese. Wolfgang Bührig

am 14. Juli 1943 im Osten im Alter von 30 Jahren für Führer und Großdeutschland gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

Frau Hilde Bührig, geb. Stellbrink und Kinder Udo und Bobo, Richard Bührig und Frau Hanni, geb. Bischoff als Eltern.

In dem Entschlafenen beklagen wir den Verlust eines lieben, treuen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Betriebsführung u. Gesellschafter der Firma A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

## Reisenbach, 25. August 1943.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, mein guter Sohn und Bruder

## Gustav Lötterle

D'Gese. in einer Nachrichten-Abteilung am 20. Juli im blühenden Alter von 22 Jahren in den Rumpfen im Osten sein Leben für seine geliebte Heimat gab. Sein Bruder Hans ging ihm im Weisfeldzug voraus.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: Marie Lötterle geb. Scherer mit Tochter Ursula. Die Mutter: Katharina Lötterle geb. Schabbe. Die Geschwister: Familie Jakob Lötterle, z. 3. im Felde; Familie Mich. Lötterle, z. 3. b. d. Wehrm.; Familie Friedrich Lötterle, Feuerbach; Familie Karl Ehrhardt, Unterlengenhardt; Ob.-Gese. Adam Lötterle, z. 3. im Felde; Anna und Käthe. Die Schwiegereltern: Wilhelm Scherer, Waldrennach sowie alle Anverwandten.

Trauerfeier Sonntag, 29. August, 14 Uhr.

## Stilsheim, 27. August 1943

### Todesanzeige

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute, treue Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

## Frau Anna Gehring Wwe.

geb. Rathfelder

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 47 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Im tiefsten Leid:

Die Kinder: Ella und Irene Gehring. Die Eltern: Georg Rathfelder und Frau Katharine, geb. Süßer. Die Schwester: Veria Braun, geb. Rathfelder mit Gatten und allen Verwandten.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. August, nachmittags 1/3 Uhr statt.

## Hiesau, 26. August 1943

### Todesanzeige

Nach langem, schwerem Leiden wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Gottlieb Buyer

in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer:

Pauline Buyer geb. Späth mit Angehörigen.

Beerdigung Sonntag, 29. August, 16 Uhr.

## Nagold, 23. Aug. 1943

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres guten Vaters Gottlieb Seeger, Bäckermeister, danken herzlich

Familien Fr. u. B. Seeger und Krauß.

## Beihingen, 24. August 1943

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. Heimgang unseres lieben und verehrten Christian Stöhr, Schreiner, sagen wir unseren herzlichen Dank. Bes. danken wir dem Mädchendor und allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbl.

## Dienbronn, 24. Aug. 1943

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen Joh. Reutshier sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die Kranz- und Blumenpenden und allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbl.

## Nagold, 26. Aug. 1943

### Dankagung

Für alle uns während der Krankheit und beim Heimgang unseres guten Vaters Frig Häfner, Metzgermeister erwiesene Liebe und Teilnahme danken wir herzlich. Besonderen Dank für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis.

Die trauernden Hinterbliebenen

## Beihingen, 22. August 1943

### Dankagung

Für die Liebe und Teilnahme beim Heldebtode meines lieben Sohnes u. Bruders Friedrich Stöhr danken wir allen herzlich. Bes. danken wir den Altersgenossen, dem Mädchendor u. allen Teilnehmern an der Trauerfeier.

Die trauernden Hinterbl.

## Schopfloch, 23. Aug. 1943

### Dankagung

Für die überaus herzliche Teilnahme sowie die Blumenpenden, beim Heimgang unseres lb. Vaters Christian Geigle, Reichsbahnsekretär, danken wir allerseits, bes. der NSDAP, der Reichsbahn u. dem Kirchenchor.

Die trauernden Hinterbl.

## Reisenbach, 23. Aug. 1943

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßl. d. Soldatentodes meines lieben Mannes u. guten Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels Gese. Georg Klink, sagen wir aufrichtigen Dank dem Kirchenchor und dem Posaunenchor für seine Mitwirkung.

Die Gattin: Marie Klink.

## Neuweiler, den 25. Aug. 1943

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßl. d. Soldatentodes meines lieben Mannes u. guten Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels Gese. Georg Klink, sagen wir aufrichtigen Dank dem Kirchenchor und dem Posaunenchor für seine Mitwirkung.

Die Gattin: Marie Klink.

## Biets in Stuttgart sonnige

### 3-Zimmer-Wohnung

m. all. Komfort (Miete RM. 80.—) geg. ähnl. in dort. Gegend. Suche evtl. Unterstellmög. für 1-3 pol. Zimmer. Angeb. unter C. D. 201 a. die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

### Zimmer-Gesuch.

Leeres Zimmer evtl. auch in der Umgebung gesucht.

Angebote unter N. B. 200 an die „Schwarzwald-Wacht“.

## Stadt Calw

### Pferdverkauf

Jeden Montag vormittags um 8 Uhr, erstmals am Montag, den 30. August 1943, wird im Zimmer 5 der Pferde für je 7 Nächte wieder regelmäßig verkauft. Stallmäste werden nicht nachgeholt.

Calw, den 27. August 1943.

Der Bürgermeister:

— Stadtpflege —

## Stadt Nagold

### Polizeiliche Anordnung

Das Betreten der Obstdörfer und Obstanlagen zum Auflesen und Einheimsen von Obst ist mit sofortiger Wirkung nur in der Zeit von vormittags 6 Uhr bis nachmittags 19 Uhr gestattet, in der übrigen Zeit, also von 19 Uhr abends bis morgens 6 Uhr, bei Vermeidung von Strafe verboten. Das Auflesen von Obst durch Unbekannte auf den Straßen und Feldern der Stadt, des Staats und Privaten ist ebenfalls verboten und wird bestraft.

Nagold, den 26. August 1943.

Der Bürgermeister.

## Stadt Nagold

### Anmeldung von Neu- und Umbauten zur Gebäudebrandversicherung

Die Gebäudeeigentümer werden aufgefordert, durch Neu- und Umbauten eingetretene Veränderungen, soweit noch nicht geschehen, sofort beim Bürgermeisteramt, Zimmer 3, anzumelden. Auf den Anschlag am Rathaus wird hingewiesen.

Nagold, den 26. August 1943.

Der Bürgermeister.

## NSB. Ortsgruppe Calw

### Der Volksgasmaskenverkauf

am heutigen Samstag-Nachmittag fällt aus.

## Frauenarbeitschule Calw

Der Unterricht geht weiter am 1. September. Der Beginn des Winterkurses wird später bekannt gegeben. Im September findet ein Schuhkurs (Haus- und Holzschuhe) statt. Anmeldungen dazu werden am Mittwoch von 8-12 Uhr im Saalkasten angenommen.

Die Schulleitung: Bubeck

## Deutsche Volksschule Calw

### Suleintritt

Die Schulanfänger treten am 1. September in die Grundschule ein. Sie verjammeln sich vormittags 10 Uhr in Begleitung eines Erziehungsberechtigten auf dem Schulhof in der Badstraße zur Flaggenhissung.

Der Schulleiter: S. B. Hech

## Eogl. Gottesdienste in Calw

Sonntag, 29. August: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 18.00 Uhr Schulanfängerandacht in der Kirche.

Mittwoch, 1. September: 8.30 Uhr Kriegsbefestigung.

Donnerstag, 2. September: 20 Uhr Bibelstunde im Vereinsh.

Samstag, 4. September: 20 Uhr Christenlehre f. d. Söhne.

## Evang. Gottesdienste

Nagold Sonntag, 29. August: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 14.00 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch, 1. September: 20 Uhr Bibelstunde (Vereinsh.).

Helshausen Sonntag, 29. August: 8.30 Uhr Hauptgottesdienst, 9.30 Uhr Kindergottesdienst.

## Kath. Sonntagsgottesdienste

Calw: 7 Uhr und 9.30 Uhr. Nagold: 10 Uhr. Unterschwandorf: 8 Uhr.

## Method. Gottesdienste

Nagold Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, Mittwoch: 20.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

## Ev. Kirchenchor Calw

Wiederbeginn d. Singstunden: Montag, 30. 8., 20 Uhr im Vereinshaus.

## Tausche

3-Zimmer-Wohnung in Stuttgart-West gegen eine solche in Calw, Nagold oder Umgebung.

Angeb. erbeten unter W. B. 201 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Als letztes Vermächtnis meines lieben Bräutigams KARL OHLY, gefallen im Osten, trage ich seinen Namen in treuem Gedenken.

Ilse Ohly geb. Blatter

Calw Heidelberg, 19. August 1943

## Wir wurden getraut:

Otto Meyder H-Unterscharführer

Elfriede Meyder geb. Seeger

Rohrdorf bei Nagold

August 1943

## Ihre Kriegstraue geben bekannt:

Friedrich Ghnis Ob.-Gefr. in einem Flak-Regiment

Sigrud Ghnis geb. Rogge

Calw, Marktplatz 18

Stadt des K.d.F.-Wagens/Hannover Ludendorffstraße 221

28. August 1943

## SIEGRID

Nagold, 26. August 1943

Die glückliche Geburt des 6. Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Ernst Scheuffele Studienrat, z. Z. im Osten

und Frau Lu geb. Pfeilsticker

## Hypothekendarlehen

evtl. bis zu 70% d. amtl. Grundstückswerts gegen I. u. II. Hypothek zu angemessenen Bedingungen abzugeben durch

Bankgeschäft für Hypotheken Richard Bauer, Komm.Ges. Stuttgart-N, Friedrichstr. 4

## Tausche 15 Monate altes

Zuchtrind gegen Schaaffstier.

Friedrich Scheuth Sonnenhardt.

## Verkaufe eine braune

Milchziege

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Guterhaltenen

Rochherd Preis RM. 50.— verkauft

Karl Geier Bad Liebenzell

Werdet Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes!

Geeigneter trockener, verschließbarer  
**Raum**  
 für die Unterbringung von Waren gesucht.  
 Angebote erbeten an  
**Christ. Lud. Wagner**  
 Strickwarenfabrik, Calw

Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft  
**vom 1. Sept. bis 30. Nov. geschlossen**  
 Versprochene Arbeiten  
 können in der Wohnung abgeholt werden.  
**Foto-Jung**  
 Calw, Lederstraße 37

**8-10 Büroräume**  
 evtl. auch pr. Saal, insges. ca. 3-400 qm, mögl. m. Lager-  
 räumen, ebenso verschiedene Zimmer für leitende Angestellte,  
 an Bahnstation gelegen, von Großbetrieb sofort zu mieten  
 gesucht.  
 Angebote erbeten unter **AB. 405 Hermann Ruetz jr.**  
 Anzeigenmittler, Stuttgart-Degerloch.

Suche neuwertiges  
**Bett**  
 zu kaufen.  
 Bekauft ein Einsteilschweiz.  
**Johannes Haist**  
 Neu-Münster Mrs. Freudenstadt.

**Gut rasiert -  
 gut gelaunt**  
  
 Sorgfältiges Abtrocknen  
 der Klinge - am besten mit  
 weichem Papier - gleich  
 nach dem Rasieren erhält  
 die Schnittfähigkeit.

SEIT 35 JAHREN  
  
 UNSERE MARKE EIN BEGRIFF  
**CHEM. PHARM. WERKE**  
**Dr. A. & L. SCHMIDGALL**  
 WIEN

**Flamo**  
 aus den Seifenwerken von  
**Flammer**  
 reinigt auch stark verschmutzte  
 Berufswäsche. Es spart bei richtiger  
 Anwendung mühevoller  
 Wascharbeit, ist jedoch heute nur  
 beschränkt lieferbar.  
 Ueber Nacht in Flamolauge ein-  
 weichen, andern Tags wie üblich  
 weiterbehandeln.

**5 1/2 Kg -  
 das ist die Grenze!**  
 Man darf von niemandem mehr verlangen, als er zu  
 leisten imstande ist, auch vom Waschpulver nicht!  
 5 1/2 Kilo normal verschmutzte Trockenwäsche - das ist  
 die Höchstgrenze für 1 Paket Waschpulver. Hat also  
 eine Vier-Kopf-Familie mehr als 22 Kilo Wäsche im  
 Monat, muß sie ihren Wäscheverbrauch einschränken.  
 Und da mehr Schmutz in der Wäsche auch mehr  
 Seife verbraucht, heißt die Parole: jede vermeidbare  
 Verschmutzung der Wäsche auch wirklich vermeiden.

**Dentist Greiner, Calw  
 zurück**  
  
**Krähen**  
 und Tauben, Möven, Fasanen und  
 Mähner fressen keinerlei mit  
**Morkit**  
 vergälltes Saatgut. Keine Keim-  
 schädigung. Trockene Anwendung  
 wie bei Ceresan-Trockenbeize  
 »Bayer«  
 I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft  
 Pflanzenschutz-Abteilung - LEVERKUSEN

**Eine gute Lehrstelle**  
 ist die Grundlage einer erfolg-  
 reichen Berufsausbildung! Des-  
 halb bewerben Sie sich schon  
 jetzt darum! Auf dem interes-  
 santen Gebiet des Pressen- und  
 allgemeinen Maschinenbaues  
 bieten wir strebsamen Jungen  
 Gelegenheit zu gründlicher Aus-  
 bildung als Maschinenschlosser,  
 Dreher, Werkzeugmacher, Modell-  
 schreiner, Formschmied, und zusa-  
 tzl. fördernder Werkschulung!  
 Unsere mit den modernsten  
 techn. u. hygien. Einrichtungen  
 versehene Werkstatt ist als vor-  
 bildlich ausgezeichnet. Bei Vor-  
 stellung besteht Gelegenheit  
 zur Besichtigung! Aufforderung  
 z. Vorstellung erhalten Sie durch  
 kurze Bewerbung unter **UP. 201**  
 an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Kaufe**  
**Personenwagen**  
 jeder Stärke, auch ohne Gum-  
 mi zum Logwert gegen Bar-  
 zahlung.  
**Smets, Kreuzberg a. d. Uhr**  
 Nr. 65

**Schon nach  
 dem Deeschen**  
 sollte das Saatgut auf  
 Vorrat gebeizt werden.  
 Eine Gefahr von Keim-  
 schädigung besteht  
 auch bei wochenlanger,  
 luftiger und trockener  
 Lagerung nicht.  
**Ceresan**  
 Trocken- oder Nassbeize  
 für alle Getreidearten!  
 »Bayer«  
 I. G. FARBENINDUSTRIE  
 AKTIENGESELLSCHAFT  
 Pflanzenschutz-Abteilung  
 LEVERKUSEN

Gut erhaltenes  
**Kinderklappstühlchen**  
 (Schutzengel) zu kaufen gesucht.  
**Schuster, Hiesau, Wiefenweg 194.**

Das Haus für den  
 guten Einkauf  
 in Damen- u. Mädchen-  
**KLEIDUNG**  
 in Pforzheim  
**C. Berner**  
 Ecke Metzger- u. Blumenstraße

**Gloria**  
 Schulpflege-  
 Präparate  
 sparsam  
 verwenden.  
 Dosen u. Flaschen  
 nach Gebrauch fest  
 verschließen. Die Gloria-  
 Präparate bis zum  
 letzten Rest auf-  
 brauchen.  
 Nur in Schuh- u. Leder-  
 Fachgeschäften.  
 Gloria-Werk, Köln-Nippes

**Krowel**  
  
 Garant guter  
 Arznei-Präparate  
 seit 1893  
 Chem. Fabrik  
**Krowel-Leuffen G. m. b. H.**  
 - Köln

**Baden  
 verboten**  
 In jedem Sommer fordert das Baden  
 außerhalb der Freibäder neue Opfer.  
 Darum warnen Sie die Besinnigen und  
 belehren Sie besonders die Kinder. Im  
 übrigen ist es klug, in der Badetasche  
 eine Packung TraumaPlas! Wund-  
 plaster mitzunehmen; denn schon  
 eine kleine Hautverletzung durch einen  
 spitzen Stein oder eine scharfe Muschel  
 könnte die Freude am fröhlichen Strand-  
 spiel verderben.  
**TraumaPlas!**

**Wohnungstausch:**  
 Kriegsveteraner, kaufm. Ange-  
 stellter, sucht 3 bis 4-Zimmer-  
 Wohnung in Bad Liebenzell.  
 Geboten wird 4-Zimmerwohnung  
 in Calw. Angebote unter **N. W.**  
**108** an die Geschäftsstelle der  
 „Schwarzwald-Wacht“.

**Bäckerlehrling**  
 für sofort oder später  
 gesucht  
**Bäckerei Vogt**  
 Calw, Biergasse 7

**Ordentlichen  
 Jungen**  
 nimmt in die Lehre  
**Gustav Widmaier**  
 Tapezier- und Polstergeschäft  
 Calw, Marktstr. 3

**Es ist zu spät,**  
 wenn Sie erst dann zu uns kommen,  
 wenn Sie krank sind. Sichern Sie sich  
 rechtzeitig unseren bewährten Schutz  
 für alle Krankheitsfälle!  
 Günstige Familientarife - hohe  
 Prämienrückgewähr bei Nicht-  
 inanspruchnahme!  
 Verlangen Sie sofort unverbindliches  
 Angebot von  
**Vereinigte Krankenversicherungs-A.G.**  
 Stuttgart, Hoho Straße 15

**Hausgehilfin**  
 fleißig und zuverlässig für Privat-  
 haushalt mit 1 schulpflicht. Kind  
 gesucht.  
 Angebote unter **N. B. 196** an  
 die Geschäftsstelle der „Schwarz-  
 wald-Wacht“ erbeten.

**Perf. Stenotypistin**  
 (Vertrauensstellg.), leichtere  
 Büroarb. sind mitzuerf., von  
 mittl. Industrieunternehmen  
 nach Nagold gesucht.  
 Angebote unter **O. Z. 198**  
 an die Geschäftsstelle der  
 „Schwarzwald-Wacht“.

Auf dem Wege Schleiftälchen  
**Feldbeutel**  
 mit Inhalt gefunden.  
 Abzuholen gegen Einrückungs-  
 gebühr bei  
**Freig Strinz, Stammheim**

Günstig gelegenes  
**Baugrundstück**  
 (Eckplatz) an fertiger Straße in  
 Pforzheim ist gegen Wohnhaus im  
 Schwarzwald zu tauschen.  
 Angebote unter **E. M. 201** an  
 die „Schwarzwald-Wacht“.

**Baden  
 verboten**  
 In jedem Sommer fordert das Baden  
 außerhalb der Freibäder neue Opfer.  
 Darum warnen Sie die Besinnigen und  
 belehren Sie besonders die Kinder. Im  
 übrigen ist es klug, in der Badetasche  
 eine Packung TraumaPlas! Wund-  
 plaster mitzunehmen; denn schon  
 eine kleine Hautverletzung durch einen  
 spitzen Stein oder eine scharfe Muschel  
 könnte die Freude am fröhlichen Strand-  
 spiel verderben.  
**TraumaPlas!**

**Wohnungstausch:**  
 Kriegsveteraner, kaufm. Ange-  
 stellter, sucht 3 bis 4-Zimmer-  
 Wohnung in Bad Liebenzell.  
 Geboten wird 4-Zimmerwohnung  
 in Calw. Angebote unter **N. W.**  
**108** an die Geschäftsstelle der  
 „Schwarzwald-Wacht“.

**Bäckerlehrling**  
 für sofort oder später  
 gesucht  
**Bäckerei Vogt**  
 Calw, Biergasse 7

**Ordentlichen  
 Jungen**  
 nimmt in die Lehre  
**Gustav Widmaier**  
 Tapezier- und Polstergeschäft  
 Calw, Marktstr. 3

**Es ist zu spät,**  
 wenn Sie erst dann zu uns kommen,  
 wenn Sie krank sind. Sichern Sie sich  
 rechtzeitig unseren bewährten Schutz  
 für alle Krankheitsfälle!  
 Günstige Familientarife - hohe  
 Prämienrückgewähr bei Nicht-  
 inanspruchnahme!  
 Verlangen Sie sofort unverbindliches  
 Angebot von  
**Vereinigte Krankenversicherungs-A.G.**  
 Stuttgart, Hoho Straße 15

**Hausgehilfin**  
 fleißig und zuverlässig für Privat-  
 haushalt mit 1 schulpflicht. Kind  
 gesucht.  
 Angebote unter **N. B. 196** an  
 die Geschäftsstelle der „Schwarz-  
 wald-Wacht“ erbeten.

**Perf. Stenotypistin**  
 (Vertrauensstellg.), leichtere  
 Büroarb. sind mitzuerf., von  
 mittl. Industrieunternehmen  
 nach Nagold gesucht.  
 Angebote unter **O. Z. 198**  
 an die Geschäftsstelle der  
 „Schwarzwald-Wacht“.

Auf dem Wege Schleiftälchen  
**Feldbeutel**  
 mit Inhalt gefunden.  
 Abzuholen gegen Einrückungs-  
 gebühr bei  
**Freig Strinz, Stammheim**

Günstig gelegenes  
**Baugrundstück**  
 (Eckplatz) an fertiger Straße in  
 Pforzheim ist gegen Wohnhaus im  
 Schwarzwald zu tauschen.  
 Angebote unter **E. M. 201** an  
 die „Schwarzwald-Wacht“.

**7 Jahre  
 Glück**  
 mit Hannelore Schroth, Wolf  
 Albach-Ketty, Theo Lingen  
 und Hans Moser.  
 Romantik und Abenteuer,  
 Humor und Liebe, treffen-  
 der Witz und Komik machen  
 diesen Film zu einem will-  
 kommenen Sorgenbrecher.  
 Kulturfilm  
 und Neue Wochenschau.  
 Samstag 20 Uhr.  
 Sonntag 14, 17 und 20 Uhr.  
 Jugendliche  
 haben keinen Zutritt!  
**Volkstheater Calw**

**Tenfilmtheater Nagold**  
 Samstag 19.30 Uhr, Son-  
 tag 13.30, 16.30, 19.30 Uhr,  
 Montag 19.30 Uhr.  
**„Jungens“**  
 Ein Film voll sprühender  
 Heiterkeit und Humor.  
 Für Jugendliche zugelassen!  
 Neue Wochenschau  
 Kulturfilm

**Stenotypistinnen,  
 Kontistinnen,  
 Buchhalterinnen**  
 sowie weibliche Arbeitskräfte  
 für jede andere Tätigkeit zum  
 Eintrag in den besetzten Gebieten  
 und im Reich werden laufend  
 eingestellt.  
 Bewerbungen mit handge-  
 schriebenen Lebenslauf, Zeug-  
 nisabschriften und Angabe des  
 frühesten Antrittstermines erbe-  
 ten an  
**Organisation Lohd-  
 Zentrale, Personalamt**  
 Berlin-Charlottenburg 13

**Schuhcreme einsparen!**  
**Guttalin**  
 eingetr. Wz.  
 Selbst hauchdünnes Auf-  
 tragen genügt. Erst  
 trocknen lassen. Dann  
 erst überziehen u. polieren.  
 Der Glanz wird schöner  
 und man spart!  
 Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin  
 Edt nur mit dem Aufdruck  
**„Guttalin“**  
 Nur in Fachgeschäften  
 Guttalin-Fabrik Köln

**SPARSAM**  
 gebrauchen  
 nicht nur verbrauchen. Befol-  
 gen Sie diesen zeitgemäßen  
 Rat auch bei Benutzung der  
**PERI**  
 UND  
**KHASANA**  
 Körperpflegemittel.  
**Dr. Korthaus**  
 DR. KORTHAUS FRANKFURT A. M.

**5Kg 1/2**  
 Man darf von niemandem mehr verlangen, als er zu leisten imstande ist, auch vom Waschpulver nicht!  
 5 1/2 Kilo normal verschmutzte Trockenwäsche - das ist die Höchstgrenze für 1 Paket Waschpulver. Hat also eine Vier-Kopf-Familie mehr als 22 Kilo Wäsche im Monat, muß sie ihren Wäscheverbrauch einschränken. Und da mehr Schmutz in der Wäsche auch mehr Seife verbraucht, heißt die Parole: jede vermeidbare Verschmutzung der Wäsche auch wirklich vermeiden.

**Spare Geschirrtücher!** Laß nicht-  
 rostendes Geschirr an der Luft  
 trocknen.

**Wer zwei Kopfkissen benutzt,**  
 kann eines unter das Laken legen.

**Bei jeder Schmutzarbeit ein  
 Schutzmittel!** Das spart Hemden,  
 Blusen, Schürzen!

**Schütze das Tischtuch!** Unter  
 jedes Könnchen gehört eine  
 Untertasse.